

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1925

26.2.1925 (No. 57)

Badischer Beobachter

Ercheint einmal wöchentlich, auch Sonntags (als Morgenblatt). Beilagen: „Blätter für den Familienkreis“, „Kunst und Wissen“, „Frauenrundschau“ und „Sterne und Blumen“. Schluss der Anzeigen-Nachrichten: nachm. halb 6 Uhr. — Druck- und Verlagsanstalt: Badischer Beobachter. — Postfachkonto Amt Karlsruhe 4844. Gerant: Geschäftsstelle 535, Hebelstr. 572. — In Fällen von bösserer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Vor einer interalliierten Konferenz.

Die interalliierte Konferenz.

London, 25. Febr. Wie der amtliche englische Funkpruch meldet, ist es zurzeit nicht wahrscheinlich, daß Außenminister Chamberlain seine Reise nach Genf in der kommenden Woche in Paris unterbrechen wird. Ueber die Behandlung des Berichts der Kontrollkommission und die Klärung des Röhls auf der interalliierten Konferenz ist noch nichts entschieden. Nach der Annahme einiger Morgenblätter würde es ratsam sein, im Falle einer solchen Konferenz stattfindet, diese in der zweiten Märzhälfte in Brüssel abzuhalten, doch ist über den Ort, an dem sie stattfinden soll, noch kein endgültiger Beschluß gefaßt worden.

Um die neue Konferenz.

Zunehmende Verhandlungen zwischen den Alliierten.
London, 25. Febr. Als wichtigstes Ergebnis inoffizieller Verhandlungen zwischen den Alliierten wird jetzt bekannt, daß Frankreich sich bereit erklärt hat, zuzustimmen, daß Deutschland eingeladen werden soll, mit den Alliierten zusammenzukommen, jedoch nicht eher, bis die Alliierten untereinander einig geworden sind.

Französische Hirngespinnste.

London, 25. Febr. Ein Berichterstatter der „Times“ betont die große Sorge um informierter und verantwortlicher Franzosen, die der Meinung sind, daß spätestens in 5 Jahren Deutschland zwar keinen direkten Angriff auf Frankreich unternehmen werde, daß es jedoch die Gelegenheit eines Streites mit Polen zur Wiederbesetzung des polnischen Korridors oder Oberschlesiens benutzen werde. Solch ein Versuch würde nach französischer Meinung die deutsche Kraftprobe zur Prüfung der Stärke des Friedensvertragsystems und vor allem der englischen Haltung sein. Frankreich wünsche keine besondere Formulierung der englischen Unterstützung und brauche lediglich eine Zusicherung, daß England ebenso entschlossen sei wie Frankreich die Interessen Frankreichs und Belgiens intakt zu halten und die Deutschen zu verhindern, wieder eine Gefahr für den Frieden zu werden.

Englisch-amerikanische Gegensätze.

Newyork, 25. Febr. Admiral Phelps, Mitglied des amerikanischen Flottenauschusses, dem die befähigten Offiziere angehören, hielt eine äußerst scharfe Rede gegen England. Er erklärte, daß nur eine starke Flotte es verhindern könne, daß die zwischen England und Amerika bestehenden Differenzen nicht schließlich zu einem Konflikt führen. Amerika habe, wie von England erwartet wurde, nach dem Kriege seine Handelsflotte verringert, um England die Nutznießung des Handels, wie vor dem Kriege, allein zu überlassen. England verurteile, die Seemächte zur Festlegung auf den Grund zu veranlassen, daß alle Seewege allen gehören. England hoffe Amerika durch ein derartiges Abkommen mit Skandinavien, Deutschland, England, Belgien und Japan zu zwingen, seinen Küstenhandel allen freizugeben. Es sei möglich, daß dieser Punkt in das Genfer Protokoll gebracht werde. Amerikas Flotte müsse stark bleiben inmitten der aggressiven Außenpolitik anderer Mächte. Der Redner meinte, daß in Anbetracht der Tatsache, daß das Simeleereich noch nicht auf Erden sei, eine so reiche Nation wie die Vereinigten Staaten nicht abrüsten dürfe, das wäre eine Sünde gegen Gott und die Menschen. (11) Auch Marine-Sekretär Wilson sprach äußerst scharf. Er erklärte, daß Amerikas Flotte für den Kampf gebaut sei. Sie habe nur den einen Zweck, kampffähig zu bleiben. „Wir können die Flotte ausgeben und uns der Macht einer mächtigeren Nation unterwerfen, wenn uns das einzige Gut der Nation nicht wert genug ist, um es zu erhalten“, sagte Wilson. Die absolute Entwaffnung bietet keine Sicherheit. Diese beiden Reden haben die Washingtoner Regierung veranlaßt, zu erklären, daß keine ernstlichen Differenzen zwischen England und Amerika wegen der Flottenpolitik bestehen.

Paris, 25. Febr. Nach einer Sabasmeldung aus Tokio hat das japanische Parlament den russisch-japanischen Bündnisvertrag ratifiziert.

Branting gestorben.

J. H. Berlin, 24. Februar.

Der schwedische Ministerpräsident Branting ist gestorben. Dazu bemerkt die Germania u. a.: „Brantings ausgleichendes Wirken im Völkerbundsrat, wo er sich vielfach mit dem Gewicht seiner Persönlichkeit gegen die Vergewaltigung der Besiegten einsetzte, sichert ihm auch in Deutschland zahlreiche Sympathie. Die Vossische Zeitung meint: „Nicht Schweden allein verliert viel mit Branting, alle diejenigen, denen die Versöhnung und der Frieden nicht nur eine leere Phrase sind, werden Brantings Mitarbeit am Werke der Versöhnung schmerzlich vermissen.“

Beileidsklärung der deutschen Regierung zu Brantings Tode.

Berlin, 25. Febr. Die Reichsregierung hat durch den deutschen Gesandten in Stockholm Dr. v. Rosen berg der schwedischen Regierung ihr Beileid zum Ableben Brantings ausgesprochen.

Zur Erkrankung des Reichspräsidenten.

Die Teilnahme der Diplomaten.

Berlin, 25. Febr. Aus Anlaß der Erkrankung des Reichspräsidenten haben die fremden Diplomaten teils durch persönlichen Besuch, teils durch Besuche ihrer Vertreter ihre Teilnahme zum Ausdruck gebracht. In Laufe des gestrigen Tages haben vorgeprochen: Der apostolische Nuntius Monsignore Raccelli, der englische Botschafter Lord B'Wernon, der spanische Botschafter Soler, der französische Botschafter de Margerie, der russische Botschafter Krestinski, der italienische Botschafter Graf Bosdari, der japanische Botschafter Honda, der türkische Botschafter Kemaliddi, der österreichische Gesandte Kiehl, der schwedische Gesandte Freiherr Kamel, der schweizerische Gesandte Dr. Rüfenacht, der belgische Gesandte de la Faille, der dänische Gesandte Kammerherr Cahle, der Gesandte von Uruquai Dr. Guarch, der lettische Gesandte Dr. Wolt, der polnische Gesandte Dlozowski, der chineische Gesandte Woi, der Geschäftsträger von El Salvador Dr. Judite, sowie der Generalsekretär für die Reparationszahlungen Baron Gilbert; ferner haben der Reichsanzwiler Dr. Luther, die Reichsminister, der preussische Ministerpräsident Dr. Marx, der bayerische Gesandte Dr. v. Preger, der württembergische Gesandte Bosler, der badische Gesandte Dr. Meier, der Hessische Gesandte Dr. Ing. Freiherr v. Biegeleben, der sächsische Gesandte Dr. Gradnauer und zahlreiche Parlamentarier und politische Persönlichkeiten vorgeprochen.

Teilnahme des bad. Staatspräsidenten.

Karlsruhe, 25. Febr. Der badische Staatspräsident Dr. Hellpach hat dem Reichspräsidenten Ebert zu seiner Erkrankung die aufrichtigste Teilnahme der bad. Regierung und die herzlichsten Wünsche zur raschen Besserung übermittelt.

Am 4. März Ministerpräsidentenwahl in Preußen.

Berlin, 25. Febr. Der Ältestenausschuss des Preussischen Landtages ist für Montag, den 2. März, nachmittags 4 Uhr, einberufen worden. Das Plenum des Preussischen Landtages tritt am 3. März zusammen, um die Interpellationen und Anträge zum Dortmund-Grubenunglück zu erledigen. Am 4. März soll die Neuwahl des preussischen Ministerpräsidenten erfolgen.

Der Fall Höfle.

(Eigener Drahtbericht)

J. H. Berlin, 25. Februar 1925.

Der Staatsanwalt beabsichtigt, wie verlautet, Dr. Höfle zum Offenbarungseid zu laden. Dr. Höfle soll unter Eid Auskunft über seine Vermögenslage geben. Er hat sich noch nicht zum Eid gestellt, sondern Bedenkzeit verlangt. Inzwischen sind aber, wie die „B. Z.“ erzählt, verschiedene Stellen aufgefunden worden, bei denen ein Zugriff der Behörden möglich war, um Gelder und Werte sicher zu stellen. U. a. habe Dr. Höfle bei einem Bekannten in Berlin, der in engen Geschäftsbeziehungen zur Reichspost gestanden habe, 12 000 Mk. deponiert gehabt, die beschlagnahmt worden sind. Nach Angabe Dr. Höfles sollte dieses Geld dazu dienen, seine Familie sicherzustellen.

Wie die „B. Z.“ meldet, war der Bekannte, bei dem Höfle das Geld deponiert hatte, Lieferant der Reichspost und hatte zur Vergrößerung seines Geschäfts auf Veranlassung des damaligen Ministers Höfle von der Reichspost einen Vorstoß von 300 000 Mark erhalten. Weiter wird mitgeteilt, daß bei einer Dr. Höfle befreundeten Dame Wohnungseinrichtung, Schmuck und Pelze beschlagnahmt worden seien, da der dringende Verdacht bestehe, daß diese aus Geldern bezahlt worden sind, die nicht zu den regulären Einkünften Dr. Höfles gehörten.

J. Varmat aus der Haft entlassen.

Berlin, 24. Febr. Heute Nachmittag ist der 21jährige Hof Varmat auf Beschluß des Kammergerichts aus der Haft entlassen. Die Abteilung Ia, des Berliner Polizeipräsidentiums, der Varmat als Ausländer untersteht, hat sich mit der Haftentlassung einverstanden erklärt.

Zusammentritt des Reichsrats.

(Eigener Drahtbericht)

J. H. Berlin, 25. Februar 1925.

Der Reichsrat wird am Freitag dieser Woche zusammentreten, um sich mit den neuen Gesetzesvorlagen zu befassen. Unter den Vorlagen sind besonders zu nennen: die neue Steuer- und Finanzvorlage, und das Verkehrsgezet. Wie wir hören, werden sich am Donnerstag die Finanzminister der Länder zu einer Konferenz in Berlin versammeln, um über die dem Reichsrat zugegangenen Vorlagen namentlich hinsichtlich des Finanzausgleiches zu beraten.

Die Ursachen des Dortmund-Grubenunglücks.

Gelsenkirchen, 25. Febr. In der Hauptversammlung der Gelsenkirchener Bergwerks-Untertagegesellschaft gab Direktor Brandt-Dortmund das Ergebnis der Untersuchungen über das Grubenunglück bekannt. Siernach steht fest, daß das Unglück auf die Abgabe eines sogenannten Knappschusses zurückzuführen ist. Derartige Knappschüsse werden im ganzen Ruhrbezirk etwa 10—20 Millionen im Jahre abgegeben und es ist durchschneitlich vielleicht einmal im Jahre eine Explosion auf die Abgabe derartiger Schüsse zurückzuführen, jedoch die Abgabe der Schüsse selbst kein Gefahrenmoment in sich birgt. Jedenfalls hat das Ergebnis der Untersuchung gezeigt, daß das Unglück weder durch Unterlassen irgend einer Vorsichtsmaßnahme vonseiten der Verwaltung, noch durch Reichtum eines Bergarbeiters hervorgerufen ist. Es handelt sich vielmehr um ein Zusammentreffen unglücklicher Momente höherer Gewalt, deren vollkommene Ausschaltung bisher den menschlichen Bemühungen noch nicht gelungen ist.

Koch 50 Jahre alt.

(Eigener Drahtbericht)

J. H. Berlin, 25. Februar 1925.

Der Führer der demokratischen Partei, Reichstagsabgeordneter Koch feiert morgen seinen 50. Geburtstag. Koch war Reichsminister des Innern in den Kabinetten Bauer, Müller und Fehrenbach.

Keine Mieter-Erhöhung im März.

Berlin, 25. Febr. In der Berechnung der gesetzlichen Miete in Preußen für den Monat März tritt gegenüber dem Vormonat keine Minderung ein. Es bleibt bei dem Februarjahr von 66 bzw. 62 v. G.

Die Abfahrt v. Malhahns.

(Eigener Drahtbericht)

J. H. Berlin, 25. Februar 1925.

Der Botschafter von Malhahn hat heute um 1 Uhr Mittag Berlin verlassen, um sich zunächst nach Hamburg zu begeben. Von dort wird er die Ausreise nach den Vereinigten Staaten antreten. Zum Abschied des Botschafters waren auf dem Lehrter Bahnhof unter anderen diplomatischen Persönlichkeiten auch der Reichsaußenminister Stresemann zugegen.

Die deutsch-englischen Bündnis-Verhandlungen 1898—1901.

Von Prof. Dr. M. Köppler.

Ueber einen der wichtigsten Vorgänge der politischen Geschichte hat die Öffentlichkeit erst nach der politischen Umwälzung Näheres erfahren. Früher mußten wir nur aus den Memoiren des japanischen Botschafters Sahaşi, daß sich im Frühjahr 1901 der deutsche Botschafter v. Eckardtstein an deutsch-englisch-japanischen Bündnisverhandlungen beteiligt hatte. Nun aber nahmen Eckardtstein selbst und der frühere Presschef des Auswärtigen Amtes, Otto Kaufmann, das Wort und zeigten, daß jene Verhandlungen in einem weit größeren Kreis von Bemühungen gehören. Die deutschen diplomatischen Akten liegen nunmehr vor und ermöglichen ein einigermaßen begründetes Urteil. Ein ausgezeichnete Geschichtsforscher, Prof. Erich Brandenburg in Leipzig, hat sie für sein Werk „Von Bismarck zum Weltkriege“ benutzt.

England fühlte sich im Jahre 1898 in seiner früher „glänzenden“ Isolierung unbehaglich und hatte mit Frankreich in Afrika, mit Rußland in Ostasien Schwierigkeiten. Im März regten deshalb die Minister Chamberlain und Balfour in vertraulichen Besprechungen mit dem deutschen Botschafter Grafen Hatzfeldt den Abschluß eines deutsch-englischen Vertrages an. Hatzfeldt wies auf die Schwierigkeit hin, mit dem parlamentarisch regierten England abzuschließen, aber Chamberlain war bereit, den Vertrag dem Parlament zur Genehmigung vorzulegen — gemäß einer Verpflichtung für die Aufrichtigkeit, aber die Verkündung vor aller Welt hätte doch auch den Abbruch der Brücken nach Rußland bedeutet. In Berlin war man deshalb auch skeptisch und nüchtern. Bülow wies auf die Gefahr hin, daß man sich nicht nur gegenüber Rußland unheilbar kompromittiere, sondern vielleicht sogar Rußland und Frankreich schnell auf Deutschland losjähigen. Gegen russische Armeen könnten übrigens englische Panzerschiffe wenig helfen. Der Kaiser meinte, England sei zu sehr auf afrikanische und asiatische Dinge eingestellt, man müsse warten, bis sich sein Anlehnungsbedürfnis auch auf europäische richte. Aber man dürfe nicht direkt ablehnen und könne vielleicht koloniale und Handelsvorrechte erlangen.

Bestimmte Angebote waren aber aus England nicht herauszuladen, jedoch man sich wunderte, in dem Brief des Kaisers an den Zaren vom 30. Mai von „enormen Angeboten“, die „eine weite und große Zukunft“ für Deutschland eröffneten, zu lesen. Was der Zar als Gegenangebot andeutete, war die Fortsetzung seiner ostasiatischen Politik, worauf man in Berlin zu dem Schluß gelangte, sich nach keiner Seite hin zu binden, aber die Gelegenheit zu Einzelabkommen zu benutzen.

Im August 1898 schlug der britische Botschafter in Berlin auf Chamberlains Anweisung ein Defensivbündnis vor, aber die amtliche Wiederholung unterblieb, vielleicht weil man in London fühlte, daß Berlin auch jetzt für dilatorische Behandlung sein würde. Im November 1899, als der Kaiser bei seiner Großmutter in Windsor war, fanden weitere Besprechungen statt. Chamberlain wollte jetzt Amerika einbeziehen und regte eine Verständigung über Marokko an. Er sprach nicht von einem Bündnis, sondern einer Gruppe und hielt auf Bülows Anregung am 30. November in Leicester eine offizielle Rede zugunsten der „natürlichen Allianz“ mit Deutschland, während Bülow im Reichstage sich kläglich ausdrückte. Er sprach sich in einer Aufzeichnung dafür aus, „unter Wahrung guter Beziehungen nach der russischen wie nach der englischen Seite die weitere Entwicklung der elementaren Ereignisse abzuwarten“.

Die letzte Gelegenheit bot sich dann 1901. Vom 12. bis 17. Januar fanden auf Schloß Chatsworth, dem Landhause des Herzogs von Devonshire, zwischen Eckardtstein, Chamberlain und dem Herzog Ausdrachen über sämtliche schwebenden Weltprobleme und die Zukunft der deutsch-englischen Beziehungen statt. Beide Minister erklärten für England sei die Zeit der glänzenden Isolierung vor-

de
nf!
er
Bergeshöh
Bach oder
Wald ein
Schwarz
genum
ringen sie
ingen vom
or unserer
nach Auf
mmungen
ingen die
erfekt, die
ngen.
se töstliche
che Feler
nes, banf-
ruhe
Bilder
irahmungen
nterter 38
stigen
üller
712
im
Revue
UME
ches
stheater
o. 1925
551—590,
791—790
bige
in 5 Akten von
siche
igt v. J. Feus
Kreuzinger
Ernd
Münchener
Wirtshaus
Wiesener
Seus
Brand
sanden
Benedict
avigo
Schneider
Rienhofer
Ber:
chwiter
let in 1 Akt
doche
v. B. Richter
onen
Wäuer
Kaffee
Zrend
Sänger
7 Uhr
1/2 Uhr
1. 4.50 Mark

über, es sei gewillt, die noch offenen Fragen entweder mit der einen oder der anderen Mächtegruppe zu lösen. Zwar seien schon innerhalb des Kabinetts Stimmen für den Anschluß an Rußland und Frankreich laut geworden, aber sie seien für den Anschluß an Deutschland. Wäre dieser aber nicht möglich, so würden auch sie ein Zusammengehen mit dem Zweibunde ins Auge fassen. In den nächsten Monaten wurde hierüber verhandelt. Im Berliner auswärtigen Amt waren zwar manche für glatte Annahme des englischen Vorschlages, aber der damals noch einflussreichste vortragende Rat v. Holtzmann wollte das Abkommen nicht zwischen Deutschland und England, sondern zwischen dem Dreibunde und England abgeschlossen wissen, weil er fürchtete, England würde uns im Stiche lassen, wenn wir einmal genötigt wären, gemäß unserer Bundespflicht gegen Österreich den Krieg an Rußland zu erklären, selbst wenn dann Frankreich eintrifft. Das war der wahrscheinlichste Kriegsfall, und für diesen gewährte seiner Meinung nach ein deutsch-englisches Bündnis keine Deckung. Die Engländer aber haben die Auflösung des österreichischen Staatswesens voraus und wollten mit österreichischen Balkanaffären nichts zu tun haben. Eine zweite deutsche Forderung, auf die England nicht eingehen wollte, war die sofortige parlamentarische Behandlung und Veröffentlichung. Da auch der Kaiser im August bei einem Besuche seines Onkels Edward in Romburg an diesen „Grundprinzipien“ festhielt, schloßen die Verhandlungen schließlich ein, sodaß von einer eigentlichen Ablehnung strenggenommen nicht gesprochen werden kann.

Nun schloß England zunächst 1902 mit Japan, später (1904) auch mit Frankreich ab, woran Holtzmann nicht geglaubt hatte.

Genötigt läßt sich, wenn man sich in jene Zeit zurückversetzt, manches vorbringen, was die Haltung der deutschen Regierung verständlich macht, wozu auch ein starkes Mißtrauen gehört. Aber bei einer Betrachtung vom heutigen Standpunkt aus erscheinen die Möglichkeiten einer damals zustandekommenen deutsch-englischen Verständigung ungeheuer. Deshalb überwiegt in der politischen Publizistik heute die scharfe Kritik. Vor allem wird geltend gemacht, daß Deutschland gar nicht zwischen diesem oder gar keinem Risiko zu wählen hatte, sondern nur zwischen dem acquirieren und dem größeren, bei dem der Bestand des Deutschen Reiches selbst auf dem Spiele stand.

Auch darüber, wie wir bei einem Bündnis mit England gefahren wären, ist gestritten worden. Anglophoben wie Reventlow meinen, England habe uns nur friedlich unterwerfen, unfrei machen, verkümmern wollen. Aber die Gegenseite fragt, warum England uns hätte überfallen sollen, da es seinen späteren Verbündeten doch erhebliche Opfer gebracht habe. Auch würden wir nicht der bloße Pöbelknecht Englands gemordet, sondern mächtig genug geblieben sein, um unsere Freiheit zu wahren. Wahrscheinlich wäre es gar nicht zum Kriege gekommen. Ein echter Erbe Bismarcks — nach dem man freilich auf weiter Flur vergebens ausschaut — hätte vielleicht sogar das deutsch-englische Bündnis durch eine deutsch-russische Rückversicherung ergänzen können.

Badischer Landtag.

Haushaltsauschuss am 24. Februar 1925.

Auf der Tagesordnung stehen die Beratungen zu den kommenden Reichsteuern. Als Berichterstatter für sämtl. Steuerentwürfe wurde Herr Landtagsabg. Müller bestellt, der die verschiedenen Gesetzentwürfe im Laufe der Tagung erläutern wird.

Als erster Gesetzentwurf steht zur Beratung: Der Entwurf des Reichsbemerkungsgesetzes; soweit Reich, Land und Gemeinden Besteuern erheben, soll künftig der Steuerwert für alle diese Steuern ein einheitlicher sein. Dazu ist folgendes vorgeschlagen: Im ganzen Reich werden nach Landesfinanzamtsbezirken oder sonst bestimmten Wirtschaftskreisen die landwirtschaftlichen Normalbetriebe größter Ertragsfähigkeit ausgewählt und der Wert derselben in Hundertfachen ausgedrückt und in Beziehung gesetzt. Der Berichterstatter äußert schwere Bedenken gegen die Zustimmung zu dem Gesetz, es scheint ihm auf norddeutsche Verhältnisse zugeschnitten. Von Regierungsseite wird erklärt, Baden habe eine sehr zurückhaltende Stellung im Reichsrat eingenommen, denn das Gesetz bedeute einen weiteren Eingriff in die Finanzhoheit der Länder. Die Verhältnisse in Baden sind zu differenziert, um als eine Wirtschaftseinheit erfasst zu werden, wie dies in Norddeutschland möglich ist. Voraussetzungen werden die süddeutschen Länder gemeinsam gegen das Gesetz stimmen. Ein Zentrumredner erklärt, daß er die Bedenken des Berichterstatters und des Regierungsvertreters vollständig teile. Baden will die Umstrukturierungsbestimmungen nicht mitmachen der Redner betont die Berücksichtigungsmöglichkeit der Einzelfälle. Was hier für Norddeutschland sich als günstig erweise, wäre mit Rücksicht auf unsere starke Parzellenwirtschaft nachteilig. Von einem Regierungsvertreter wird mitgeteilt, daß Baden 4,6 Millionen Einzelgrundstücke umfasse, diese 4,6 Millionen Acker werden in 200 000 Betrieben bewirtschaftet, die Eigentümer dieser Grundstücke belaufen sich auf 754 430 Personen. Auch von Landbundesseite wird Stellung geg. das Gesetz genommen. Von demokratischer Seite wird auf die Vorzüge einer einheitlichen Veranlagung hinge-

wiesen. Von sozialdemokratischer Seite wird die in diesem Gesetz vorgeschriebene generelle Veranlagung als Bevorzugung der Großgrundbesitzer angesehen. Von Seiten der deutschen Volkspartei wird ein vernünftiger Grundgedanke in dem Gesetz anerkannt, der ist aber nur durchführbar, wenn die Finanzhoheit der Länder beschränkt bleibe. Die abschneidende Haltung der übrigen süddeutschen Länder erschweren die Verhandlungen. Von Regierungsseite wird erklärt, daß Baden und Württemberg ihre ablehnende Haltung behalten werden bei der Konferenz in Berlin am Donnerstag, den 26. Februar. Es wird vorgeschlagen über die Anwendung des Gesetzes auf die Länder zwei Jahre Erfahrung zu sammeln. Von deutschnationaler Seite wird der Ansicht Ausdruck gegeben, daß es noch gelingen könne, im Einverständnis mit Bayern und Württemberg zu einem für uns günstigen Kompromiß zu kommen. Der Berichterstatter wendet sich gegen die Art und Weise, wie der Gedanke der wirtschaftlichen Einheit erfasst ist. Für das landwirtschaftliche Vermögen und das Grundvermögen sind die Vorschläge nicht durchführbar, der kleinere und mittlere Besitz darf nicht unter die Räder kommen, er stehe dem Gesetz sehr unsympathisch gegenüber. Ein sozialdemokr. Redner fragt an, ob bei den einheitlichen Bemerkungsbestimmungen auch den durch die geographische Lage bedingten Differenzierungen (Wertverhältnisse durch Fruchtartenunterschiede usw.) in der Industrie Rechnung getragen sei; er stimmt dem Vermittlungsvorschlag auf Vernehmung zu der von Regierungsseite gemacht worden sei.

Die Beratung über das Gesetz hatte den ganzen Vormittag in Anspruch genommen. Zu Beginn der Nachmittags-Sitzung wird von Zentrumseite die Ablehnung des Entwurfs in seiner jetzigen Fassung vorgeschlagen. Die Abstimmung über das Gesetz wird vertagt, bis die Fraktionen ihre Meinungen zu dem Gesetzentwurf geäußert haben. Der Ausschuss geht nun zur Beratung des Entwurfs über das Steuerüberleitungs-gesetz.

Die nächste regelmäßige Veranlagung zu Einkommen- und Körperschaftsteuer findet erstmals wieder nach dem Einkommen statt das im Kalenderjahr 1925 oder in einem in diesem Jahr endenden Wirtschaftsjahr bezogen wird. Für das Jahr 1924 wird nur eine vereinfachte Veranlagung zur Einkommensteuer stattfinden, es kommen Abschlußzahlen in Betracht. Am liebsten rügt der Berichterstatter die unsozialen Momente der Artikel 6, 8 und 18 des Gesetzes. Der in Aussicht genommene Tarif ist für die großen Vermögen zu niedrig. Ein Widerspruch von Zentrumseite über die unsoziale Handhabung des Gesetzentwurfes gibt Veranlassung zu einer Erklärung von Regierungsseite über die unsozialen Momente in dem Gesamtapparat dieser Gesetzentwürfe. Die vorerwähnte Reichsteuern scheint die Bildung großer Vermögen zu fördern, dem gegenüber steht der Steuerabzug von 10 Proz. für Lohn und Gehaltsempfänger; das ist für die Badische Regierung untragbar. Der badische Finanzminister will beantragen, daß die Gehalts- und Lohnsteuer von 10 Proz. auf 8 Proz. herabgesetzt werde. Die Durchdringung der Gesetzgebung mit unsozialen Momenten muß energig abgelehnt werden. Von sozialdemokratischer Seite wird daraufhin auch dem Gesetz scharfe Opposition angekündigt; diese Steuererhebung sei die Quittung für die Reichstagswahl am 7. Dezember.

Von Seite der deutschen Volkspartei wird dem widersprochen.

Ein Zentrumredner betonte noch einmal die unsozialen Eigenschaften, auf die er schon einmal hingewiesen habe und gab der Meinung Ausdruck, daß nur eine generelle Beratung erfolgen könne, keine Spezialberatung, dazu sei die Zeit zu kurz. Darauf folgt die Berichterstattung über das Einkommensteuergesetz. Der Berichterstatter beanstandet, die zu niedrig gehaltene Grenze des steuerfreien Einkommens. Nach einigen Bemerkungen vorbehaltener Redner erfolgt der Bericht über den Entwurf des Gesetzes über die gegenseitigen Besteuerungsrechte des Reiches, der Länder und Gemeinden, dem eine längere Erklärung seitens eines Regierungsbereiters folgt. Ein Zentrumredner ist der Ansicht, das Gesetz sei für das Reich ein Vorteil, für die Länder ein Nachteil.

Der Berichterstatter geht zum Bericht über die Entwürfe der Körperschaftsteuer und beanstandet die Bevorzugung der G. m. b. H. Als letzter Bericht erfolgt der Bericht über die Erbschaftsteuer. Die kinderlose Ehefrau ist nach diesem Gesetz schlechter gestellt in der Erbfolge als früher. Für die Kinder ist ein Erb-anfall von 3000 Mark als steuerfrei vorgeschlagen, Entfallen sollen die doppelte Steuer bezahlen. Wegen diese drei Dinge wendet sich der Berichterstatter, anscheinend verärgert ein Zentrumredner das Fehlen für die kinderlose Ehefrau nicht schlechter in der Erbfolge zu stellen als früher und den Erb-anfall der Enkel nicht doppelt zu belasten.

Die Beschlüsse des Ausschusses werden für den badischen Finanzminister richtunggebend sein für die Stellung, die er diesen Gesetzentwürfen gegenüber einnimmt bei der Steuerkonferenz im Reichsrat.

Die ausführliche Berichterstattung über die weitverzweigte Materie hat die Stellungnahme der einzelnen Redner zu den Gesetzentwürfen erleichtert.

*

Richtigstellung.

In dem letzten Landtagsbericht in Nr. 52 des Bad. Verb. vom 21. Febr. ist in der Wiedergabe einer Äußerung des Abg. Durich (Ztr.) anlässlich der Eisenbahndebatte ein sinntrennender Druckfehler unterlaufen. Es heißt dort: „Wir waren die Anreger zu den Maßnahmen“ (Entlassungen der Werkstättenarbeiter). Es muß aber lauten: „Wer waren die Anreger zu den Maßnahmen?“ Abg. Heurich verhielt daran die weitere Frage: Wann es vielleicht die Ausländer im Verwaltungsrat (der Reichsbahn-Gesellschaft)?

Ueber eine unwürdige Komödie im Landtag

wird der Offenb. Zeitung aus parlamentarischen Kreisen geschrieben:

„Es war nicht am Fastnachtdienstag, sondern am Freitag, den 20. ds. Mts., nachmittags, als im Badischen Landtag Szenen sich ereigneten, die als Fastnachtsaufführung sicher Anschlag gefunden hätten. Eine an sich harmlose Sache stand auf der Tagesordnung, eine Interpellation des Zentrums mit Antrag auf Fertigstellung der Bahnen Tübingen—St. Blasien und Oppenau—Griesbach. Man glaubte, die Beratung schon in der Vormittags-Sitzung zu Ende führen zu können. Da aber ein Abgeordneter sich zum Wort meldete — allerdings entgegen der von den Fraktionsvorsitzenden getroffenen Vereinbarung, über die Materie nicht zu reden —, unterbrach der Vizepräsident Maier den Berichterstatter Fischer (Freiburg) während seines Vortrags und setzte für nachmittags 4 Uhr eine neue Sitzung an. Das Haus war damit einverstanden. Als um 4 Uhr die Sitzung eröffnet wurde, war das Haus schwach besetzt und der Kommunist Ritter bezweifelte die Beschlußfähigkeit des Hauses. Bei der Auszählung stellte sich dies als richtig heraus und der Präsident setzte die nächste Sitzung auf 4.30 Uhr fest. Unterdessen waren die noch in Karlsruhe befindlichen Abgeordneten erschienen und die Beratungen hätten in kurzer Zeit zu Ende geführt werden können. Als dies der sozialdemokratische Vizepräsident Maier merkte, schickte er seine ganze Fraktion aus dem Saale, so daß das Haus wieder Beschlußunfähig war. Nach Eröffnung der Sitzung die gleiche Komödie. Der Präsident setzte die folgende Sitzung auf 5.15 Uhr an. Die Sozialdemokraten verhielten sich wieder. Da sie aber mit der Anweisung der Beschlußfähigkeit des Hauses etwas langsam waren, hatte der Präsident dem Berichterstatter bereits das Wort erteilt, und nun konnte zum großen Ärger der Sozzi und Kommunisten mindestens der Berichterstatter fertig reden. Es gab sehr erregte Geschäftsordnungsdebatten, an der sich vom Zentrum insbesondere die Abgeordneten Ziegelmaier (Oberkirch) und Dr. Föhr beteiligten. Abg. Ziegelmaier nannte das Gebahren der Sozialdemokraten „Schindluderreiben“ und zog sich einen Ordnungsruf des Präsidenten zu. Dr. Föhr wies mit beifender Ironie auf die Tatsache hin, daß der Herr Vizepräsident Maier die Sitzung, die er selbst angeleitet habe, als Führer der Obstruktion laborierte und als ihm Maier dagegen rief, Ritter habe die Führung, erwiderte ihm Dr. Föhr schlagfertig: „Amo schönere, wenn ein hervorragendes Mitglied einer Koalitionspartei sich unter die Führung der Kommunisten stellt.“ Kurz vor 6 Uhr war Schluss des grausamen Spiels, das die vollbesetzte Tribüne teils mit schicklichem Vergnügen, soweit sie aber ernst dachte, mit Verachtung der Obstruktionemänner über sich ergehen ließ, daß es so gehen konnte, hat allein der sozialdemokratische Vizepräsident Maier verschuldet.“

Ueber den Grund dieses Verhaltens heißt es in der Offenburger Zeitung weiter:

„Als Grund für die Obstruktion kann man nur annehmen, daß die Herren Sozialdemokraten sich nicht für die bevorzugte Behandlung des Weiterbaues der beiden Bahnen ausgesprochen wollten. Herr Maier war bereit, seine Obstruktion einzustellen, wenn der Abg. Ziegelmaier seinen Antrag zurückziehe. Die Reizkähler werden sich das merken. Die Wähler aber können erwarten, daß man im Landtag auch seitens der Sozialdemokraten nicht mehr Ernst an die Beratungen herangeht.“

Der Parlamentarismus steht leider zurzeit in Deutschland nicht sehr hoch im Kurs. Wir meinen gerade ein sozialdemokratischer Abgeordneter müßte sich darum hüten, Anlaß zu einer solchen Komödie zu geben, die das Ansehen des Parlamentes ohne Zweifel herabwürdigt. Ein Kommunist darf sich das gestatten, denn die Kommunisten sind prinzipiell für die Diktatur und brauchen das Parlament nur um es zu discredittieren. Diesmal hat der Kommunist die Unterstützung der Sozialdemokratie gefunden.

Baden.

Noch nicht genug!

Im Luzerner „Waterland“ Nr. 46 vom 24. Februar schreibt jemand:

Eine neue Volksbeunruhigung in Sicht. Der handwerkliche Nachlaß des 1923 verstorbenen ungeliebten, von glühendem Haß verzehrten Apostaten Paul von Hensbroech, dessen Bücher in Deutschland schon lange auch von protestantischen Historikern als unmissverständlich Machwerke abgelehnt worden sind, wird zur Zeit in einem protestantischen Pfarramt des Kantons Bern gesichtet und verarbeitet, um baldmöglichst als umfangreiches Werk herausgegeben zu werden.

Wir fragen schon jetzt die betreffenden Berner Geistlichen und ihren Verleger an, ob sie die Publikation all der aus dem Ausland importierten Verleumdungen, Verzerrungen und Erhöhnungen der katholischen Kirche und ihrer Ceden in guten Treuer veranwortlichen können und ob ihr vorübergehendes Unterfangen nicht, das traurige Mittel ist, die konfessionellen Gegensätze in unserem Vaterland ganz unnötig zu verschärfen und den katholischen Volksteil auf das schwerste zu beleidigen.

Der leidenschaftliche Haß des bekannten Erzleuten hat zweifellos schon während seiner Lebenszeit dazu geführt, daß er seine „besten“ Sachen herausgab. Diese mußten bekanntlich von der sachlichen Kritik abgelehnt werden, weil die Leidenschaft in ihnen weit stärker war als die Wissenschaft. Es gehört daher eine Art verzweifelter Mutes dazu, den literarischen Nachlaß eines solchen Mannes herauszugeben. Auch bei dieser Absicht spielt ohne jeden Zweifel die Leidenschaft eine größere Rolle als die Wissenschaft. Aber wir müssen uns allmählich wieder daran gewöhnen, daß die durch den Krieg etwas stiller gewordenen antikultramontanen Geister sich aus ihren Winkeln wieder hervorwagen. Gern würden wir sie mit den Fledermäusen vergleichen; aber wir wollen letzteren harmlosen und nützlichen Tieren doch das Unrecht nicht zufügen, sie zu einer Vergleichung mit nicht harmlosen und sehr unnützlichen Vögeln zu brauchen. Aber Wesen und Rehrichtiger wird man unferneits für die in Aussicht stehende Bereicherung der deutschen Literatur schon bereit stellen müssen.

Die Preußenpolitik der Deutschen Volkspartei

findet nicht überall in den eigenen Reihen der Deutschen Volkspartei Billigung. Es ist bezeichnend, daß vom Südwesten her eine kritische Stimme nach Berlin geht. Die „Neue Mannheimer Ztg.“ (früher „Generalanzeiger“ als Organ Wassermanns bekannt) schrieb dieser Tage:

„Minister stützen ist bekanntlich, wie wir aus den in Preußen wie im Reich mehr als reichlich gemachten Erfahrungen wissen, viel einfacher, als brauchbare Minister und eine parlamentarische Basis für ihr Wirken zu finden. Aus dieser Erkenntnis heraus halten wir es für unsere vaterländische Pflicht, ein offenes Wort zu sagen über das Verhalten der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei zur preußischen Regierungspolitik. Und wenn wir dabei eine Meinung äußern, die im Gegensatz steht zu der Auffassung der parlamentarischen Führer der Deutschen Volkspartei in Berlin, so sind wir uns bewußt, damit in den Kreisen unserer Parteifreunde nicht allein zu stehen. Und im übrigen lassen wir unsere Zugehörigkeit zur Deutschen Volkspartei von jeder so auf, daß in einer liberalen Partei von der Größe und Elastizität der Deutschen Volkspartei durchaus auch Raum sein muß für Ansichten, die mit der jeweilig parteioffiziös abgestimmten nicht übereinstimmen. Dieses vorausgeschickt, sprechen wir unsere ehrliche Ueberzeugung dahin aus, daß wir die Haltung der Deutschen Volkspartei während des letzten Stadiums der preußischen Regierungspolitik nicht gut zu heißen vermögen. Auch wir hätten es begrüßt, wenn es möglich gewesen wäre, in Preußen eine Regierung zu bilden, die der neuen Reichsregierung angepaßt, also sozialistischer gewesen wäre, und an deren Spitze wieder ein Sozialist, noch ein Zentrumsmann stehen würde. Im Interesse einer reibungslosen und geordneten Zusammenarbeit zwischen dem Reich und dem größten deutschen Bundesstaat wäre das zweifellos am günstigsten gewesen. Doch Politik ist nicht nur „das Streben nach Idealen“, wie Stresemann einmal sagte, sondern vor allem auch „die Kunst des Möglichen“. Und von diesem Gesichtspunkte aus hätten wir gewünscht, daß die Deutsche Volkspartei in Verdrängung der gegebenen Kräfteverhältnisse das leidenschaftliche Anrennen der Deutschnationalen gegen das Kabinett Braun und Marx nicht mitgemacht hätte. Kostbare Zeit und Kraft, manche Enttäuschung und vor allem das peinliche Moment eines, wenn auch nur taktischen Fehlschusses, wenn die Kommunistischen Stimmen in der Partei dann erloschen.“

Das Mannheimer Deutschvolksparteiliche Organ empfiehlt demnach seinen preußischen Parteifreunden etwa die Taktik, die das Zentrum im Reichstag eingehalten hat. Die ganze Richtung in Preußen poßt dem Blatt zwar ebenfalls nicht ab — ihr hätte mitmachen sollen, weil sonst nichts zustande zu kommen droht: das ist die Meinung des süddeutschen Blattes. Aber in Berlin, wo soeben die nationalliberale Partei des Herrn Warezki zu den Deutschnationalen übergegangen ist, wird man sagen: was gehen uns die Mannheimer Süddeutschen an! Die Berliner werden fortfahren, ostelbische Politik zu machen. Aber man wird ihnen immer entgegenhalten müssen, daß auch in den Reihen der Deutschen Volkspartei — wenigstens im Süden, der in Preußen ja nichts zu sagen hat — das Bewußtsein vorhanden ist, daß man in sozialpolitischen Fragen nicht lediglich parteitaktisch denken darf, sondern staatspolitisch denken muß. Das kann man von den deutschnationalen Ostelbieren in Preußen zur Zeit allerdings nicht lernen.

Die großen Steuervorlagen der Reichsregierung

werden vom nächsten Freitag an im Reichsrat beraten. Dieser Beratung voran geht eine Aussprache der Finanzminister der Länder, die am Donnerstag, den 26. ds. Mts. in Berlin stattfindet. Finanzminister Dr. Köhler hat sich zur Teilnahme an diesen Beratungen, die für die Finanzen der Länder von außerordentlicher Wichtigkeit sind, gestern abend nach Berlin begeben.

Nr. 57
 Ker
 Der
 Gutacht
 des Be
 Zentrum
 feiner
 tende Ab
 der Reg
 sen Bes
 politisch
 Die
 die im
 ihren W
 von der
 Kläre, d
 und die
 um den
 zu verfo
 gelehnt.
 daß man
 wes-Ges
 gelöst ha
 schiedent
 das Sto
 Daves-G
 würden.
 Auslands
 macht.
 der Vor
 in der R
 in Lond
 daß wir
 gelehnt
 für man
 serem A
 war, bel
 Daves-G
 erträglich
 den den
 und Zu
 mettet w
 Lage zu
 Unmit
 gember f
 den Bes
 weiterun
 wurde in
 Gründen
 Ich hab
 Rücktritt
 von rest
 ertragen,
 nett mit
 ten erleb
 verheim
 gens sch
 richtig,
 die Deut
 dagegen
 in die
 daß es al
 Ich gebe
 war als
 in Ueber
 Auslands
 gierung
 pik, Her
 worden.
 nerpolit
 merkfam
 der Beid
 wird. J
 Geo
 21)
 „Jung
 hung, a
 die Fun
 nen ran
 „Die ar
 so kraft
 „Lant
 verzagen.
 „Ja, j
 Diese fri
 „Geor
 Deinen
 bringen,
 mitgebr
 eilte hin
 Den U
 wehrmän
 Clement
 unmögli
 Straßent
 hier, lod
 nächsten
 wo sie r
 Dieh in
 trieb es
 scher, ver
 ein Meer
 froh zu
 Dieß.
 Auf d
 ren der

Reichskanzler a. D. Marx über die Krisen im Reich und in Preußen.

Auf der Versammlung des Provinzialausschusses der Westfäl. Zentrumspartei, die in Hamm i. Westf. tagte, hielt Reichskanzler a. D. und Ministerpräsident Marx, stürmisch begrüßt, ein glänzendes Referat über die politische Lage im Reich und in Preußen. Wir entnehmen seiner Rede folgendes:

Der Kampf hat angefangen beim Dames-Gutachten. Ich stehe auf dem Standpunkt des Beschlusses des Reichsausschusses der Zentrumspartei in Hannover, daß man seiner Partei, die positive und staatserehaltende Arbeit leisten will, die Teilnahme an der Regierung verweigern darf. Ich halte diesen Beschuß für segensreich und von tiefer politischer Weisheit diktiert.

Die Ansprüche der Deutschnationalen,

die im Mai hervortraten, sind gescheitert an ihren Maßlosigkeiten und daß man damals von der Fraktion aus dem Reichskanzler erklärte, daß er auf die preussische Regierung und die Landtagsfraktionen einwirken sollte, um den Deutschnationalen das Ministerium zu verschaffen. Ich habe das rundweg abgelehnt. Es ist wiederholt geklagt worden, daß man bei der Abstimmung über die Dames-Gesetze nicht sofort den Reichstag aufgelöst hat. Ich habe mich damals mit aller Entschiedenheit diesem Gedanken widersetzt, weil das Staatsinteresse es verlangte, daß die Dames-Gesetze möglichst rasch angenommen würden. Sonst wäre bei vielen Staaten des Auslandes das alte Mißtrauen wieder erwacht. Der Regierung wäre vom Auslande der Vorwurf gemacht worden, daß sie nicht in der Lage gewesen, durchzuführen, was sie in London versprochen habe. Dazu kommt, daß wir die Folgerungen aus den Dames-Gesetzen in kürzester Zeit ziehen mußten. Wir waren im August 1924 zu Ende mit unserem Kredit. Was festgehalten worden war, bekamen wir nur im Hinblick auf die Dames-Gesetze. Es war für mich ferner unerträglich, daß aus politisch-taktischen Gründen den von den Franzosen zu Gefängnis und Zuchthaus verurteilten Männern zugemutet würde, noch länger in ihrer traurigen Lage zu bleiben.

Unmittelbar nach den Wahlen vom 7. Dezember faßte der Vorstand der

Deutschen Volkspartei

den Beschuß, von der Regierung eine Erweiterung nach rechts zu verlangen. Er wurde in erster Linie aus parteitaktischen Gründen gefaßt.

Ich habe sofort erklärt, das bedeute den Rücktritt des Kabinetts. Ich bin ein Freund von resoluter Klarheit. Ich hätte es nicht ertragen, daß 3-4 Wochen lang das Kabinett mit gedrohenem Rücktritt seine Arbeiten erledigen sollte, während dieser Beschuß verheimlicht werden sollte. Er stand übrigens schon am Abend, wenn auch nicht ganz richtig, in den Blättern. Ich habe den Deutschnationalen erklärt, nicht grundsätzlich dagegen zu sein, daß die Deutschnationalen in die Regierung aufgenommen werden, daß es aber zurzeit noch nicht zweckmäßig sei. Ich gebe offen zu, daß ich anderer Meinung war als Herr Stresemann. Ich weiß mich aber in Übereinstimmung mit einer Reihe von Auslandsvertretern. Eine Leitung der Regierung durch die Deutschnationalen (Tirpitz, Hergt) wäre geradezu katastrophal geworden. Das Ausland verfolgt unsere innerpolitische Entwicklung mit größter Aufmerksamkeit; man sieht ja, wie gegenwärtig der Beschuß des Landtages ausgebeutet wird. Ich habe, als die Krisis im Dezember

ausgebrochen war, mich bemüht, eine vorsichtige Erweiterung nach rechts vorzunehmen. Der Versuch ist gescheitert. Man sagte mir, ich hätte nicht die richtigen Personen ausgewählt. Ich wollte vorsichtig sein, habe dann aber ganz davon abgesehen, weil ich die Nachricht erhielt: Selbst einige deutsch-nationale Minister erschweren unsere Lage. Damals stand ich unter dem Eindruck, es werde uns wohl gelingen, ein Abkommen über die Regierung zu erzielen.

Voran ging das Kabinett Marx im Reich zugrunde?

An meiner eigenen Stellung! Ich hatte zwei Grundzüge: 1. Ich sagte mir, wenn ich die Deutschnationalen aufnehme, müssen mindestens die Demokraten sich beteiligen, weil es sonst den Zentrumministern nicht möglich wäre, Zentrumspolitik, d. h. die Politik der mittleren Linie, zu treiben. Die Demokraten taten aber nicht mit. 2. Dr. Luther schien mir als Finanzminister unentbehrlich. Als er erklärte, bei der Kleinen Koalition nicht mitmachen zu wollen, da sagte ich: Lieber trete ich aus, als daß ich Sie aus dem Ministerium lasse. Ich halte Luther für den einzigen Mann, der die Steuerreform und die Aufwertung so lösen kann, wie es wünschenswert ist im Interesse der Bevölkerung, die schwer durch die Inflation des Geldes gelitten hat und im Interesse des Staates. Ich bedauere, daß Luther aus seinem Finanzministerium herausgenommen und Kanzler wurde. Ich will hoffen, daß es ihm gelingt, zusammen mit Herrn Schlieffen seine Pläne durchzuführen. Andernfalls würde ich außerordentlich bedauern, daß er Kanzler geworden ist.

Inzwischen haben sich die Deutschnationalen reichlich blamiert. Wenn man ihre Unfälle aufzählt, reicht es für die Wahlen aus. Die Deutsche Volkspartei ist auf ihre Kosten gekommen. Das Zentrum konnte die Verantwortung für die Krise nicht übernehmen. Luther hätte wieder niedergelegt, wenn das Zentrum nicht mitgemacht hätte.

Nun ist gefaßt worden, daß die Zentrumspartei nicht treu gewesen sei. Sie hat im Gegenteil an mir gehandelt mit einer Treue und Eingabe, die rührend gewesen ist. Auf der anderen Seite hatte sie eine solche Verantwortung auf mich geladen, wie sie kaum von einem Menschen zu tragen ist. Neue Tage gehören zu den schwersten meines Lebens. Sie sind mir auch in den letzten Wochen nicht erspart geblieben. Die Zentrumspartei hat einfach erklärt, sie handle, wie ich wolle. Das ist eine geradezu erschütternde Treue gewesen. Es wäre nur die Frage zu erörtern, ob sie nicht zu weit ging.

Zu Lage in Preußen.

führte der Redner aus: Ob ich die Ministerpräsidentenschaft übernehmen sollte, darüber gab es verschiedene Meinungen. Viele haben mir abgeraten, weil sie sagten, das dürfte ich nicht als Parteivorstand, nicht als bisheriger Reichskanzler, usw. 98 Prozent aller, die ich fragte, haben mich gewarnt, 1 Prozent hat ja gesagt, 1 Prozent erklärte: Wir nehmen von Ihnen an, daß Sie es tun!

Was mich dazu veranlaßte, war die Stellung der Landtagsfraktion. Ich glaube mich überall zur Verfügung stellen zu müssen, wo die Partei es wünscht. Ich habe nichts zu verlieren, wenn ich dem Rufe der Partei folge. Was später kommt, weiß keiner Herrgott!

Ich bin zu meiner früheren Idee zurückgekehrt, ein möglichst breites Kabinett auf dem Boden der Volksgemeinschaft zu bilden, von den Deutschnationalen bis zur Sozialdemokratie. Die Deutschnationalen haben bisher ihre nationale Pflicht dadurch, daß sie sich von der positiven Arbeit fernhielten, aufs schärfste verlekt. Auf der anderen Seite hat die Sozialdemokratie positive, staatserehaltende Arbeit geleistet seit 1919. Verschiedentlich wird in unseren eigenen Reihen der Ausdruck: „Mit den gegebenen Tatsachen rechnen“ nicht verstanden, ja geradezu als undrücklich bezeichnet. Ich glaube dafür eine Erklärung gefunden zu haben. Es ist richtig, daß im Syllabus der Satz verortet wird, daß gegebene Tatsachen eine Rechtsgrundlage bilden. Wir nehmen aber die gegebenen Tatsachen nicht als Rechtsgrundlage, sondern einfach als Tatsachen und stellen sie in unsere Rechnung ein. In unserer Macht liegt es nicht, was sich ohne unser Zutun entwickelt hat, zu ändern.

Die Möglichkeit eines Kabinetts der Volksgemeinschaft hat sich auch in Preußen verschlagen. Die von mir gebildete preussische Regierung hat mit der sogenannten Weimarer Koalition nichts zu tun. Es ist

überhaupt keine Koalition. Wenn die stärkste Partei nur mit einem Minister vertreten ist, so kann von einer Koalition keine Rede sein.

Warum wurde Severing in das Kabinett genommen? Aus außen- und aus innerpolitischen Gründen. Außenpolitisch ist es wichtig, daß die Sozialdemokratie irgendwie an der Regierung beteiligt ist. Wer ist zurzeit in der Lage, die Ruhe in unserem Innern so aufrecht zu erhalten wie Severing? Wenn man einen weiß, möge man ihn nennen. Wer vermag so die Kommunisten in den Schranken zu halten? In den Fragen der Militärkontrolle verfährt das Ausland anders, wenn ein anderer Leiter der Schutzpolizei ist.

Unsere ganze außerordentlich schwierige Lage kann nur gebessert werden durch eine starke und geschlossene Zentrumspartei.

Das Zentrum hat bisher eine gesunde, wahrhaft staatserehaltende Politik getrieben, wir haben immer unsere Pflicht getan und können mit gutem Gewissen vor unsere Wähler treten!

(Stürmischer, sich immer wiederholender Beifall.)

Zweite Badische Tagung für alkoholfreie Jugenderziehung.

Erster Tag.

Die vom Badischen Landesverband gegen den Alkoholis mus, vor allem für Lehrer, Geistliche, Jugendrichter, Jugendführer, Schulärzte und Jugendleiter der Turn- und Sportverbände veranstaltete Tagung wurde am Montag im Chemiesaal der Technischen Hochschule in Karlsruhe von dem Vorsitzenden des Aufklärungsausschusses, Landeswohlfahrtsreferar Werner, eröffnet. In seiner einleitenden Ansprache hieß er die zahlreich erschienenen willkommen. Von auswärts waren es 100 Teilnehmer, darunter auch Vertreter aus Hessen, Sachsen, Saargebiet und Württemberg. Er begrüßte ferner die Vertreter der weltlichen und kirchlichen Behörden. Man habe sich zu einer ersten Arbeitsgemeinschaft zusammengefunden, alle durch aus einig in der Förderung alkoholfreier Jugenderziehung. Die Tagung wolle zunächst die pädagogischen, dann die individual- und sozialhygienischen Gründe für alkoholfreie Jugenderziehung aufweisen; zum Schluß solle das Werden einer neuen Gesellschaftsform durch Vertreter der Jugend selbst beanjauht werden. Das für die Tagung gewählte Motto: Alkohol ist Volkvergift, Trinitätsfest unter Nationalalpen, möchte zum Ausdruck bringen, daß wir ein neues Deutschland erschauen. Im Zusammenhang damit protestierte Herr Werner auf das Schärft gegen die vielfach vorkommenden Formen, die die Vergnügungssucht angenommen hat, eine Schmach besonders für ein gehedretes und leidendes Volk.

Als Vertreter des badischen Staatspräsidenten und der übrigen badischen Landesbehörden sprach Regierungsrat Dr. Brohm er. Er wies auf die für ganz Deutschland einzigartig und vorbildliche Durchorganisierung des alkoholgegnereichen Wanderverrichts im Lande Baden hin, die ohne das weitgehende Entgegenkommen und das Verständnis des Ministeriums für Kultus und Unterricht nicht so möglich wäre. Als wichtigste praktische Förderung nannte er die Errichtung von neutralen Jugendheimen und Sportplätzen, die nur durch Zusammenfassung Geldgegninter aus allen Ständen und Parteien zu erreichen sind. Aus der neuen Jugend müßten Menschen des Muts und des Opferwillens ermauchen; sie nur können wirkliche Volksgemeinschaft bilden. Redner wünscht der Tagung einen guten Verlauf. Hierauf ergriff der erste medizinische Referent der Tagung, Herr

Privatdozent Dr. Anders

vom pathologischen Institut der Universität Freiburg das Wort zu dem Thema: „Einwirkung des Alkoholgenußes auf die

anatomischen Veränderungen des Körpers“.

Er leitete seine rein sachlichen, bällig tendenzfreien Ausführungen durch die bedeutame Bemerkung ein, daß auf dem Gebiete der Alkoholvergiftung zwar noch manches strittig und dunkel sei, daß aber aufgrund zahlreicher und sorgfältiger anatomischer Untersuchungen von Alkoholkranken die Mengen der Schädigungen durch den Alkoholgenuß so enorm seien, daß die Bekämpfung des Alkoholis mus im Interesse der Volksgesundheit selbstverständliche Pflicht jedes Erziehers sein müsse. Er teilte den großen Komplex der Alkoholvergiftung ein in direkte Schädigung durch Störung und Zählung (Markose der Zellstrukturen) und des Stoffwechselfunktes und sodann indirekt als Schwächung der Abwehrfähigkeit. Die wichtige Entdeckung in der pathologischen Anatomie, daß jedes Einzelorgan mit dem ganzen des menschlich. Körpers zusammenhängt, hat die andere wichtige Erkenntnis zur Folge, daß die Giftwirkung immer den ganzen Körper trifft. Er zeigte der Reihe nach wie durch die direkten Schädigungen des Magens, des Darmes, der Leber, der Nieren und dem Nerven system zugleich die anderen Teile des menschlichen Körpers leiden und bedte den ursächlichen Zusammenhang zwischen Arterienverkalkung und Alkoholis mus auf. Die Folgen schwerer Schädigung des Alkohols trifft die verschiedensten Organe: Großhirn und Keimzelle infolge der starken Anziehungskraft der in diesen Zellen vorhandenen Fettkörper (Lipide) für den Alkohol. Diese Fähigkeit des Alkohols, in verhältnismäßig geringen Mengen und in ganz kurzer Zeit die Fettsubstanz der feinsten und wichtigsten Zellen anzugreifen und zu zerstören, bezeichnete er als die unheimlichste Wirkung des Alkoholis mus. Alle diese Schädigungen treffen den kindlichen und wachsenden Organismus in noch viel schnellerem und intensiverem Maße als die Erwachsenen. Deshalb verlangte er auf das Entschiedenste die völlige Fernhaltung des Alkohols von jugendlichen.

In Ergänzung dazu erläuterte Frau Dr. Lang, Stadtschulärztin von Forstheim, die degenerierenden Wirkungen des Alkoholis mus auf körperlichem und geistigem Gebiet.

Die Ansprache brachte wertvolle Anfragen und Bereuerungen besonders hinsichtlich der Frage, ob auch verhältnismäßig kleine Mengen schon die von Dr. Anders geschilderten Wirkungen zur Folge haben. In dem Schlußwort faßte Dr. Anders die Schädigungen des Alkohols auf die Zelleinstellungen zusammen in den beiden Tatsachen der Entziehung von Wasser und in der Störung des Stoffwechsels, die für die Einzelzelle Sauerstoffverarmung und Selbstvergiftung

Georg Freibergs Aufstieg.

Roman von Igna Maria.

21) „Junge, hilf,“ sagte sie statt der Begrüßung. „Wenn der Wind umspringt — Und die Funken fliegen weit.“ Die hellen Tränen rannen über ihre faltigen Wangen. „Die armen Leute! Daß uns der Herrgott so staft, und das zu Ostern!“ „Tante Vina,“ tröstete Georg, „wer wird bezagen. Ich will hinaus und helfen.“ „Ja, ja,“ sie packte emsig weiter. Auf der Diele stieß er mit Kathrine Gleits zusammen. „Georg, wie entsetzlich! Ich will den Deinen helfen. Ihr sollt alles nach uns bringen, einen kleinen Sandwagen habe ich mitgebracht.“ Er sah sie dankbar an und eilte hinaus. Den Vater fand er zwischen den Feuerwehrmännern, die mit Macht das entsefette Element zu bannen suchten. Aber es war unmöglich. Das Feuer überbrang wohllos Straßenbreite und Nachbarhäuser, zündete hier, loberte dort. Brennende Strohhäuser schichten durch die Luft, Verbeuerung bringend, wo sie niedertiefen. Angstvoll brüllte das Vieh in den Ställen; man band es los und trieb es auf die Wiese. Das Feuer war rascher, verwandte Kuh- und Pferdefälle in ein Meer von Flammen und knisternde Schwaden, die dem letzten Aufschrei des brennenden Viehs. Auf der Chaussee jagten die Feuerwehrgen der Nachbarhöfe heran und halfen

wacker. Ruhgeschwärtz und naß bis auf die Haut suchten die Feuerwehrmänner die Sabe der Bedrohten zu retten. Immer mehr Hausrat füllte die Rindennalle. Rinder standen Wade und unterhielten sich schauernd über das Feuer.

Von der Hauptstraße gelte plötzlich der Schreckensruf: „Feuer!“ Soleich rückte eine Wehr nach der bedrohten Straße ab.

„Mein Gott,“ sagte Vina Damm zu Kathrine Gleits, „was soll das noch werden? Wir sind nicht versichert.“

„Nein, wir wollten die Versicherungs summe sparen. Wer denkt, daß solch ein Brand — Es ist eine furchtbare Strafe, was soll das werden?“

„Wir wollen das Haus ausräumen,“ drängte Kathrine, „es schadet nichts, wenn wir es umsonst tun — man soll vorjorgen.“ Und sie nahm die Familienbilder von den Wänden.

Krachend stürzten die brennenden Säuser in sich zusammen, blutroten Funkenregen versprühend. Klirrend zerprangen Fensterscheiben, die sengende Hitze benahm fast den Atem. In der Hauptstraße hatte sich das Feuer weiter ausgebreitet. Gleich Riesensackeln lobten die Strohhäuser auf. Aufgeschreckte Hühner flatterten geblendet in die Luft und sanken sterbend mit verengten Flügeln nieder. Der ganze Flecken. Männer wie Frauen, kämpfte gegen die Gier des Feuers mit schier übermenschlicher Kraft, Todesangst im Herzen. Aus den entfernteren Nachbarorten, die das graufige Osterfeuer gesehen, rückten neue

Wehren heran, um bei den Löscharbeiten zu helfen. Mit tränenerfühten Augen starteten die Abgebrannten in die schwelenden Trümmerhaufen, die noch vor wenigen Stunden ihr Heim waren, darinnen sie frohe und erste Stunden verlebte, das die Tage ihrer Kindheit gesehen hatte.

Wieviele wertvolle Erinnerungen waren vernichtet! Aus den ersten Häuern, die dem Brande zum Opfer fielen, hatte man so gut wie nichts zu retten vermocht. Nicht alle waren versichert, und bei den Versicherten bedekte die Versicherungssumme kaum den entstandenen Schaden. Das Feuer hatte ganze, gründliche Arbeit geschafft.

Nach Stunden endlich, als das Feuer keine Nahrung mehr fand, lösten es des gräßlichen Spiels müde. Der Kommandant der Ortsfeuerwehr stellte Brandwachen, die auswärtigen Wehren rückten ab. Zögernd zerstreuten sich die Abgebrannten und suchten Unterkunft bei Freunden und Verwandten. Die einst so schmucken, jauberen Straßen mit den freundlichen Häusern, vor deren Fenstern blühende Topfblumen und grüne Topfpflanzen grühten, waren verschunden, statt ihrer schwelende Trümmerhaufen, aus denen hier und da ein gieriges, gelbrotes Flämmchen emporzüngelte.

Müde lehrte Johannes Freiberg mit seinem Sohn zurück; in ihrem Herzen zitterte noch das furchtbare Erleben nach; Tante Vina sah bleich und erschöpft am Tisch. Im ganzen Hause war keine umberkehrte Fenster-scheibe.

„Gleiches haben das Vieh geholt,“ sagte sie, „die Hühner waren nicht zu fassen, ich habe sie gelockt, um sie einzufangen, aber sie waren so verbiesert, ich glaube, die Hälfte ist verbrannt.“

„Der Herrgott hat uns vor Schlimmerem bewahrt.“ Johannes Freiberg war ernst, „wir dürfen nicht klagen. Das ist ein Wiedersehen, Junge. Und doch ist es ein Trost, daß du bei uns bist.“

„Ihr müßt etwas essen.“ Entschlossen erhob sich Vina Damm.

„Morgen brauchen sie kein Osterfeuer anzuzünden. Wo ist das Feuer entstanden, Vater?“

„Bei Wendmanns brannte die Scheune; wie sie lagen, haben kleine Bengels ein Osterfeuer machen wollen. Durch Zufall nur wurde der Brand entdeckt, sonst wären die Kinder mitverbrannt. Als erst die Scheune lichterloh brannte, sprang das Feuer auf die Ställe und Wohnhäuser über, bis die Feuerspritze anrückte, raste das Feuer durch die Straße. Nun der Schaden, wer soll da helfen?“

„Das Reich muß helfen. Vater wird sammeln zu Gunsten der Abgebrannten.“

„Ob da viel bei herausbringen wird?“

„Nacht uns nach oben geben und schlafen — wenn wir können. Gute Nacht!“

Ein letzter Rundgang durch das Haus, über den Hof, durch die leeren Ställe, dann ging man zur Ruhe.

(Fortsetzung folgt.)

bedeuten und damit den gesamten Lebensvorgang des Körpers stören, hemmen und schließlich zerstören.

Am Nachmittag referierte Nervenarzt Dr. Brauns, Karlsruhe, über die Wirkung des Alkohols im Zusammenhang mit anderen Zivilisationskrankheiten.

Am Abend des ersten Tages fanden Sonderkonferenzen für Lehrer, Geistliche beider Konfessionen statt, in denen die praktische Durchführung der alkoholfreien Jugend- und Erwachsenenbildung...

Zweiter Tag.

Der Dienstag stand unter dem Gedanken der sozialen und individualistischen Gründe für alkoholfreie Jugend- und Erwachsenenbildung.

Vor Beginn der Verhandlungen werden die Wünsche des Erzbischofs Carl von Freiburg für einen erfolgreicheren Verlauf verlesen.

Rektor Baummeister.

Der Sekretär des Caritasverbandes, übernommen. Er ging aus von der Reaktion der neueren Jugend und modernen Pädagogen gegen den Begreifungs- und Willensmaterialismus im Namen des Gemüts- und Willenslebens.

Badischer Kunstverein.

Den größten Raum der neu eröffneten Ausstellung im Kunstverein nehmen diesmal die Bilder von Otto Graf ein.

Graf ist ein Künstler von gutem Geschmaack und beträchtlicher Vielseitigkeit, ein lebenswichtiges Temperament, dem es leicht von der Hand geht.

Im Großen und Ganzen befriedigt so die kleine Studie mehr als das breit aufgebaute Bild, obwohl und weil dieses von einem starken Rhythmus und einer bisweilen erstaunlichen Sicherheit des Aufbaus zu berichten weiß.

Der Unterschied der Selbstporträts springt in die Augen. Zartheit und sorgsame Kultur der Linie, ein hartes Streben nach

täuscht ihn über seine wahre innere Lage. Nur in nüchternem, mutigem Begegnen mit dem Geist könne der Mensch reich und reif werden.

Das im Innersten Ergriffensein der Versammlung war wohl die schönste Antwort und der beste Dank für die von warmer Liebe zur Jugend getragenen Ausführungen des Referenten.

Daran schloß sich das Referat von Professor Brinkmann.

hom Institut für Sozial- und Staatswissenschaft der Universität Heidelberg, über die Bedeutung des Alkohols in Volkswirtschaft und Staatshauswirtschaft.

Die Aussprache brachte besonders einige Ergänzungen über die Beurteilung Amerikas, daß ein großer Teil auch der Oberschicht aus ethischen und religiösen Motiven die Prohibition wolle und daß die von dem Referenten erwähnten Mindestsätze der zur Alkoholproduktion verwendeten Rohstoffe angehöre...

Der Geschäftsführer des badischen Landesausschusses für gärtnerlose Früchterezeugung, Herr Gerdin, wies auf eine wichtige positive Seite der Alkoholfreikämpfung hin.

In seinem Schlußwort betonte Professor Brinkmann noch einmal ausdrücklich, daß die rein wissenschaftliche Einstellung zum Alkoholisimus als volkswirtschaftliches Problem zwar die großen Schwierigkeiten einer Umstellung der betreffenden Industrie- und Wirtschaftszweige deutlich mache, aber den Weg zu einer allseitigen Einschränkung des Alkoholisimus durch Erziehung und Gesetzgebung durchaus offen lasse.

Der Dienstag-Nachmittag war durch das Thema „Alkoholisimus und Sportfähigkeit“ bestimmt.

bestimmt. Für dieses Referat wurde ein sportärztlicher Fachmann, Oberregierungsrat Dr. Wallwitz vom Wohlfahrtsministerium in Berlin, gewonnen, der seit 2 1/2 Jahrzehnten in der modernen Sportbewegung steht und mit seinen 46 Jahren selbst noch erstaunliche Körperleistungen aufweist.

Im Anschluß an die mit jugendlichem Feuer und aus heiler Liebe zur Jugend vorgetragenen Ausführungen des Herrn Dr. Wallwitz ergriffen der Reihe nach Vertreter badischer Sports- und Turnverbände das Wort.

Herr Regierungsrat Dr. Broßmer ergänzte in entschiedenem und begeisterten Worten das Gesagte. Es gehe heute in der Jugend- und Erwachsenenbildung um den Gedanken von jung und alt zusammenfassend mahnte noch einmal Dr. Wallwitz zur Einheit aller Sports- und Turnverbände in ihren lebenswichtigen Forderungen eigener Spiel- und Sportplätze, frei von Alkohol- und Nikotinmischen, die so erst wirkliche Wiedererfindungsstätten bedeuten für unser nachwachsendes Geschlecht.

Der Barmatauschuß.

Untersuchungsausschuß des preussischen Landtags.

Berlin, 24. Febr. Der preussische Untersuchungsausschuß für die Barmataffäre vernahm heute den Zeugen, Handelsvertreter Wilhelm Kessler, der Abteilungsleiter in der Anwendungsabteilung der Allederverwertungsstelle war.

Der nächste Zeuge, der Handelsvertreter Simon, der seinerzeit statistischer Beamter in der Allederverwertungsstelle war und gleichzeitig den Posten des Vorsitzenden im Betriebsrat bekleidete, gibt an, daß in einem Falle beispielsweise an Kutisker für angeblich minderwertige Ware, die tatsächlich gar nicht minderwertig war, ganze Waggons gratis als Entschädigung nachgeliefert wurden.

AUXOLIN Schuppenbildungen und den damit verbundenen Haarausfall behandelt man am zweckmäßigsten mit Auxolin-Pomade von F. Wolff & Sohn, Karlsruhe. Preis Mk. 1.25 und Mk. 2.- die Dose.

unmöglich befreunden. Eine über pedantische Genauigkeit erheblich hinausgehende Leistung ist dagegen der „Alte Mann mit Pfeife“, mit dem Bildnis des Malers Baummeister zusammen wohl das Beste der ausgestellten Stücke.

Das Porträt der Tochter des Künstlers muß erwähnt werden. Die Raffale und Zeichnungen stellen naturgemäß das Talent Gedhards im günstigsten Licht. Aber in manchem Betracht gilt Ähnliches wie bei G. Tiebert, der Zwiespalt zwischen puritanischer Strenge und reichlichem Gemütsleben wird bisweilen unüberhüll sichtbar.

C. U. Müller-Mosbach stellt etwas flach effektvolle Raffale und Radierungen aus. Pierson (Berlin-Steglitz) hätte keine völlig uninteressanten Aquarelle nicht nach Karlsruhe schicken brauchen.

Das Beste, was diese Ausstellung zu bieten hat, sind unsere Ansicht nach zwei Landschaften P. v. Rabenstein, deren zurückhaltender, auf dem Grund einer Persönlichkeit aufbauender Kunst gegenüber Talente und Programme einen schweren, wenn nicht aussichtslosen Stand haben.

Volksschauspiel Kappel a. Rh.

Man schreibt uns: Noch sind in angenehmster Erinnerung die glänzenden Erfolge, die die kunstliebende Bevölkerung von Kappel im vergangenen Jahre mit der Aufführung des Volksschauspiels „Kofa von Tannenburg“ von R. Humpert errungen hat.

Stehlin, dessen feinführendes Verständnis für die Volkseele wir in letzten Jahren zu bewundern Gelegenheit hatten, das liebliche Legendenstück mit Gesang und Reigen „Genoveva“ von R. Humpert ausgewählt. Wer sich auf diesem Gebiete nur ein wenig auskennt, wird zugeben, daß die Kommission bei der Auswahl des Stückes eine äußerst glückliche Hand gehabt hat.

Eine eigenartige Dichterehrung. Aus einem nicht recht eigenartigen Dichterehrung hat sich ein süddeutscher Käsefabrikant hervorgetan. Sie

Frankreich.

Bedenken gegen die Herabsetzung der Dienstzeit.

Paris, 25. Febr. Nach den rechtsstehenden Pariser Morgenblättern mußte der Kriegsminister, General Nollet, auf Drängen der Armeekommission versprechen, bis zum 29. April sämtliche Reformpläne im Büro der Kammer niederzulegen. „Echo de Paris“ macht Nollet ausdrücklich auf seine schwere Verantwortung aufmerksam. Das Blatt schreibt, daß die Herabsetzung der 18-monatigen Dienstzeit auf 12 Monate für Frankreich die allergrößten Folgen nach sich ziehe. Anstatt der zwei Monate, in der die Heeresreform, die Herabsetzung der Dienstzeit, vollzogen werden solle, müßte eine allmähliche Uebergangszeit von mindestens zwei Jahren gesetzt werden.

Frankreich unterzeichnet das Opiumabkommen.

Genf, 25. Febr. Der Vertreter Frankreichs unterzeichnete das Genfer Opiumabkommen.

Polen.

Der Vorsitzende des Danziger Hafenausschusses verabschiedet sich.

Warschau, 25. Febr. Der Vorsitzende des Hafenausschusses, Oberst de Meynier, ist zusammen mit dem Vorsitzenden der polnischen Hafenausschüsse, Admiral Borowski in Warschau eingetroffen. de Meynier wird sich von der Regierung verabschieden und dann zur Völkerbundstagung nach Genf reisen. Er wird darauf noch nach Danzig zurückkehren, um seinen Nachfolger, der vom Völkerbundrat bestimmt wird, einzuführen.

Belgien.

Krise im Kohlenbergbau.

London, 25. Febr. Der Brüsseler Berichtserstatter der „Times“ schreibt über die mißliche Lage im belgischen Kohlenbergbau: Die günstige Lage im Jahre 1923 und zu Beginn 1924 als Resultat der Ruhrbesetzung hat jetzt einen starken Depressions Schlag gemacht. Obwohl die Preise um 20-50 Prozent gesunken sind, haben die Käufer allmählich ihre Aufträge immer mehr eingeschränkt. Die Lagerbestände, die sich Ende 1923 auf etwa 380 000 Tonnen beliefen, bezogen Ende 1924 bereits mehr als 920 000 Tonnen und sind jetzt auf 1,4 Millionen Tonnen angewachsen. Die Kohlenbesitzer müssen ihren Reingewinn von 10 Franken pro Tonne auf 4 und sogar 2 Franken herabsetzen. Seit Mai 1924 sind die Löhne der Untertagearbeiter um 11 Prozent und die der Ubertagearbeiter um 8 Prozent gesunken.

Aus dem sozialen Leben.

Reichskonferenz der Straßenbahner.

Der Verband deutscher Straßen- und Kleinbahner (angeschlossen dem Zentralverband der Arbeitnehmer öffentlicher Betriebe und Verwaltungen) hielt in Düsseldorf seine zweite Reichskonferenz für Straßenbahner ab. Die Konferenz war von über 100 Delegierten aus 50 Städten besucht. Es hielten Referate Verbandsvorsitzender Debenbach über „Die wirtschaftliche und soziale Lage des Straßenbahnpersonals“, Redakteur Eckmann über „Die zukünftige Gestaltung der Dienstverhältnisse“, Bezirksleiter Horstmann über „Wie ist die Schaffung einer Pensionskasse zu ermöglichen“ und Zentralkassierer Krumbel über „Straßenbahner und Gewerkschaftsbewegung“. Nach eingehender Aussprache über die gehaltenen Vorträge gelangten folgende Entschlüsse zur einstimmigen Annahme:

1. Die wirtschaftliche und soziale Lage des Straßenbahnpersonals ist zur Zeit denkbar ungünstig. Die Löhne betragen durchschnittlich 60-70 Pfg., die Sozialzulagen durchschnittlich 2-3 Pfg. die Stunde. Diese Bezahlung steht im schroffen Mißverhältnis sowohl zu den Lebenshaltungskosten wie zu dem aufzubewahrenden und verantwortlichen Dienste. Die Arbeitszeit beträgt in vielen Betrieben täglich 9 Stunden und darüber, wobei die Dienstpflicht meist bis zu 14 Stunden beträgt, an manchen Tagen darüber hinausgeht. Anstelle des 7. gilt vielfach wieder erst der 8. Tag als freier Tag. Demzufolge entfallen auf das Jahr höchstens 6-7 freie Sonntage. Bei diesen niedrigen Löhnen, der unregelmäßigen, langen Arbeitszeit und den wenigen Ruhetagen kann rechte Arbeits- und Lebensfreude nicht aufkommen, wie auch das Familienleben darunter in starkem Maße leidet. Wir fordern daher an gemessene Bezahlung, achtstündige Arbeitszeit, Freigabe mindestens des 7. Tages als Ruhetag, ausreichenden Urlaub und freie Dienst- und Schlafkleidung für das Fahrpersonal. Die Straßenbahnbetriebe sind auch infolge ihrer jetzigen wirtschaftlichen Lage durchaus in der Lage, diesen berechtigten Forderungen zu entsprechen.

2. Die Reichskonferenz erblickt in der Antefelung der Straßenbahner als Beamte oder Angestellte mit rechtlichem Anspruch auf Ruhegeld und Hinterbliebenenversorgung grundsätzlich ein geeignetes Mittel, um dieser Berufsgruppe den wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg zu gewährleisten. Die Angleichung der tariflichen Lohn- und Dienstverhältnisse an die für Beamte und Angestellte üblichen muß als Voraussetzung des angestrebten Zieles gefördert werden.

3. Die Konferenz fordert mit Rücksicht auf den verantwortungsvollen Beruf und in Ausführung des Artikels 161 der Reichsverfassung die Einführung einer auskömmlichen Alters- und Hinterbliebenenversorgung. Sie erwartet von den Verbandsinstanzen, daß überall dort, wo keinerlei Verfor-

gung besteht, die Vorarbeiten zur Schaffung von Pensionskassen oder dergleichen unverzüglich aufgenommen und mit Nachdruck durchgeführt werden.

4. Die Reichskonferenz der Straßen- und Kleinbahner Deutschlands erachtet die weitgehendste Zusammenfassung aller Straßen- und Kleinbahner in einer gewerkschaftlichen Berufsorganisation, dem Verband deutscher Straßen- und Kleinbahner, als wirksamstes Mittel zur Hebung ihrer wirtschaftlichen und sozialen Lage. Bei der Frage der zweckmäßigsten Organisationsform ist die Eigenart des Straßenbahnerberufes ausschlaggebend.

Die Konferenz ist überzeugt, daß der „Verband deutscher Straßen- und Kleinbahner“ (im Zentralverband der Arbeitnehmer öffentlicher Betriebe und Verwaltungen) die Voraussetzungen nach jeder Seite hin voll erfüllt und damit die sichere Gewähr für dauernde, wirksame Interessenvertretung aller Straßen- und Kleinbahner gibt. Sie fordert deshalb die Berufskollegen aller Straßen- und Kleinbahnbetriebe auf, durch Beitritt zum genannten Verband an der Ausbreitung und Stärkung ihrer Berufsorganisation tatkräftig mitzuwirken.

Die Arbeitszeitverhandlungen in der Metallindustrie.

Bochum, 25. Febr. Die Metallarbeiterverbände haben den die Arbeitszeit betreffenden Teil des Schiedsspruches für die Metallindustrie (Nordwestgruppe) abgelehnt. Die Arbeitgeber haben sowohl die für die Lohn- wie für die Arbeitsverhältnisse vorgesehene Regelung des Schiedsspruches abgelehnt. Die Nachverhandlungen für den Schiedsspruch in der Metallindustrie finden am kommenden Donnerstag im Reichsarbeitsministerium in Berlin statt.

Chronik.

Baden.

Schwehingen, 24. Febr. (Ein sehr übles Fastnachtsgeheiß) hat die Reichseisenbahngesellschaft den Arbeitern des Schwehinger Eisenbahnwerkes beschied. Am Samstag wurden nicht weniger als 8 Arbeiter abgebaut, die nunmehr wieder der Gewerkschaftenunterstützung und der Not preisgegeben sind.

Vogberg, 25. Febr. (Feuer.) In der gestrigen Nacht brach in den Lagerhallen der ehemaligen Aderbrauerei, in denen sich die Werkstätte des elektrischen Unternehmens von Friedrich Guttfroß und das Warenlager des Badischen Bauernvereins befinden, Feuer aus. Durch das sofortige Eingreifen der Feuerwehren von hier und den umliegenden Orten konnte der größere Steinbau gerettet werden. Der Sachschaden ist groß. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht festgelegt werden.

Säckingen, 25. Febr. (Das Fridolinsfest.) In diesem Jahre wird hier wieder das St. Fridolinsfest in der üblichen Weise begangen werden. Wie verlautet, wird Weihbischof Dr. Burger von Freiburg am Feste teilnehmen. Die Festpredigt hat Prälat Dr. Brettle aus Freiburg übernommen.

Kastatter Brief.

Castatt, 25. Febr. Die ungewöhnlich milde Bitterung dieses Winters hat auch wieder ihre besonderen Vorteile. Man spart ein schönes Stück Geld an Brennmaterial, und manche Arbeit im Freien leidet keine Unterbrechung, sondern kann ruhig fortgesetzt werden, wodurch eine große Anzahl von Leuten Beschäftigung und Verdienst haben. Besonders den vielen Arbeitslosen kommt dieser anormale Winter zugute. Unsere Stadterwaltung braucht sich auch keine großen Sorgen darüber zu machen, wo und wie das Heer von Arbeitslosen beschäftigt werden soll, da die Aushub- und Einbauarbeiten der Reste unserer Festung auf längere Zeit hinaus noch Arbeit in Fülle und Fülle bieten. Eine Menge von Leuten sind zurzeit mit dem Abbruch der Friedrichsstraße tätig. Das erfordert erhebliche Anstrengung und auch Vorsicht, da das öfteren gesprengt werden muß. Auch innerhalb der Stadt ist an Niederlegung von Kasernen und Stallungen diesen Winter schon ein gewaltiges Stück Arbeit vollzogen worden. So ist der sogenannte Hufarenstall, Ecke der Post- und Herenzstraße, vollständig verschwunden. An dessen Stelle treten jetzt drei hübsche Neubauten mit je lauter Geschäftsräumen im ersten Stock. Desgleichen ist der Stall der dritten Batterie am Schloßplatz abgerissen worden und wird auch da ein imposanter Neubau entstehen. Endlich hat man auch etwa die Hälfte der alten Wilhelms-Fajerne abgetragen. Der andere Teil wird in Angriff genommen werden, sobald die in demselben noch wohnenden Familien ein anderweitiges Unterkommen gefunden haben. Ein Stück des gewaltigen Klages hat sich das Hofbrauhaus G&H zugeeignet, auf dem größeren Reste wird ein neues Reichspostgebäude gebaut werden, das bis August 1927 vollendet sein muß. Dieser imposante Bau wird alsdann für unsere Bahnhofstraße ein schöner und wirkungsvoller Abschluß sein, als es die alte, graue Wilhelmsfajerne seither gewesen ist. Der milde Winter ließ es gleichfalls zu, daß auch das Baugewerbe fast ohne wesentliche Unterbrechung seine Arbeiten fortsetzen konnte. Dadurch konnten hier eine Anzahl von Wohngebäuden fertiggestellt und bezogen werden, was bei der so großen Wohnungsnot die auch am hiesigen Platze besteht, nur sehr zu begrüßen ist.

Auch für dieses Jahr ist in hiesiger Stadt der Neubau von einer größeren Anzahl von Wohnungen geplant. Die Ausführenden sind aber, dank der überhöhten Preissteigerung in der Baustoffindustrie, nicht besonders hoffnungsvoll. Es ist kaum glaubhaft und leider doch traurige Wahrheit, daß die Baustoffe, für die wir, ohne jede Ausnahme, alle Rohmaterialien im eigenen Vaterlande haben, in den letzten Monaten nicht nur viel stärker gestiegen sind als die Auslandswaren, sondern gegenüber der Friedenszeit einen Stand erreicht haben, der sie fast an die Spitze aller Preise stellt. Unter dieser Umstände vermögen die Bauwirtschaft gar keine Berechnungsunterlagen für Finanzierung von Neubauten

aufzustellen, denn was gestern noch richtig war, ist heute durch die schnellen Preissteigerungen in der Baustoffindustrie nicht mehr gültig. Mögen bald sich auch auf diesem Gebiete bessere Verhältnisse einstellen!

Der Sonderfahndungsdienst des Landesfinanzamtes.

Wie schon gemeldet worden ist, hat am 28. Januar d. J. ein Fahndungsunternehmen in größerem Stile eingesetzt, wodurch in Mittelbaden eine Anzahl Geheimbrennereien und zahlreiche sonstige Zuwerdhandlungen gegen das Branntweinmonopolgesetz und im Zusammenhang damit gegen die Versteuern und Verzehrssteuern aufgedeckt worden sind. Wie hierzu weiter mitgeteilt wird, ist zur Durchführung der Ermittlungen in diesen Straftaten auf Anordnung des Reichsministers der Finanzen ein Sonderfahndungsdienst in Karlsruhe eingerichtet worden. (Sonderfahndungsdienst, Karlsruhe, Landesfinanzamt.) Bei dieser Stelle oder unmittelbar beim Landesfinanzamt können aus der Bevölkerung heraus sachdienliche Mitteilungen angebracht werden.

Aus anderen deutschen Staaten.

Sigmaringen, 25. Febr. (Rastauto verbrannt.) Das Rastauto der Gebrüder Frank fing auf der Kaiserstraße Feuer, das sich so schnell entwickelte, daß der Wagen in kurzer Zeit in hellen Flammen stand. Das Auto ist zum Teil ausgebrannt, der Motor hat starken Schaden genommen.

Worms, 25. Februar. (Ein Mäusejahr) scheint uns, durch das warme Wetter begünstigt, bevorzustehen. Das Kreisamt hat daher erneut bekanntgegeben, daß die Grundbesitzer die Bekämpfung dieser Schädlinge bis Mitte April durchzuführen haben. — Zur Bekämpfung der Sperlingsplage hat die Stadt Worms Nistungen beschafft, die es ermöglichen, diese Schädlinge besonders während der Brutzeit leicht auszuheben. Dieses Verfahren verdient Nachahmung.

Guntersblum, 25. Februar. (Skelettfund.) Beim Ausgraben eines Kellers neben der Wirtschaft zur „Krone“ wurde der Schädel und die Beinnochen eines menschlichen Skeletts aufgefunden, die noch ziemlich gut erhalten sind. Man glaubt, daß man es mit Überresten aus dem 30jährigen Kriege zu tun hat, da man hier schon auf ähnliche Funde stieß.

Aus dem Ausland.

Auf hoher See verbrannt. Oslo, 25. Febr. Der große norwegische Dampfer „Nordman“ ist auf der Reise von London nach La Plata mitten auf dem Ozean total abgebrannt. Das Schiff war mit einer Ladung Holz unterwegs. Der 37 Mann starke Besatzung gelang es noch im letzten Augenblick, sich vor dem Flammenode zu retten. Nach langer Fahrt über den Ozean wurden sie in Rettungsbooten aufgefunden und nach Teneriffa gebracht.

Schwere Unwetter. Wien, 25. Febr. Mitternachtsmeldungen aus Wien zufolge sind über Südböhmen und schwere Unwetter niedergegangen. In den Gemeinden Muzek und Sulzbach richteten bei einem heftigen Gewitter Hagelsturm und Plazregen großen Schaden an. Durch den heftigen Eisgang der Bäche und Flüsse sind zahlreiche Brücken teils fortgerissen, teils schwer beschädigt worden.

London, 25. Febr. In Großbritannien herrschte am Dienstag stürmisches Wetter, das von Hagel und Schnee begleitet war. Der Wind hatte teilweise eine Stärke von 60 Stunden-Meilen. Die Uferbefestigungen in Folkestone und Dover wurden von dem hohen Seegang überflutet.

Lawinenstürze in den Alpen. Feldkirch, 25. Febr. Aus Innsbruck wird gemeldet, daß im oberen Innale drei junge Skifahrer aus München von einer Lawine überfahren wurden. Bis jetzt konnte noch keine Spur von ihnen gefunden werden. Es ist jedoch ausgeschlossen, daß sie lebend noch zutage gefördert werden können.

Mailand, 25. Febr. Aus dem oberen Etschtale und Südtirol werden neue Lawinenstürze gemeldet. Auf das Dörfchen Felsberg im Paffieretal ist eine Lawine niedergegangen. Die Scheiben der Häuser wurden eingedrückt und der Schnee drang in die Wohnungen ein. Am stärksten mitgenommen wurde das Gemeindefeld und die Pfarrkirche. Im Valbaitale, etwa eine Stunde vom Dorfe Corvara entfernt, wurde ein Bauer durch eine Lawine zu Tal geschleudert und getötet.

Erdbeben in Belgien. Lüttich, 25. Febr. In mehreren Ortschaften auf dem rechten Ufer der Maas wurde ein Erdbeben verspürt. Der Erdbebenherd scheint in der Gegend von Limburg zu liegen. Die Erdbebenwarte von Uffel verzeichnet einen Erdbebenstoß am Montag abend 9 Uhr 33 Minuten 15 Sekunden. Das Erdbeben war das stärkste seit dem Jahre 1904. Seine Ursache ist noch unbekannt. Es wurde auch in den meisten Kohlenbergwerken im Limburgischen Gebiet wahrgenommen. Schaden wurde nicht angerichtet. In Eghen-Waffen stand eine alte Frau vor Schrecken.

Karlsruhe

den 26. Februar 1925.

Die Durchführung des Volkstrauertags.

Die Ortsgruppe Karlsruhe des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. erließ in der Mittwochsnummer eine Einladung an die gesamte Bevölkerung zur Teilnahme an der Gedächtnisfeier, die am 1. März d. J. nachmittags halb 4 Uhr, auf dem Kriegerehrhof zu Ehren der Toten des Weltkrieges stattfinden wird. Der Volkstrauertag für unsere Gefallenen und sonstigen Kriegssopfer, denen wir ewigen Dank schulden, soll zu einem ewigen und würdevollen Tag innerer Einkehr werden. Die schon wiederholt bekannt gegebenen Veranstaltungen, die

diesem Zweck dienen sollen, seien hier nochmals aufgezählt. Der Gloden ehrene Sprache wird den Tag am Vorabend um 7 Uhr anflütigen. Die Sonntagsgottesdienste in allen Kirchen sollen im Zeichen des Trauertages stehen; beim Auszug aus den Kirchen wird ein Opfer zugunsten des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge erhoben. Vom Turm der evangelischen Stadtkirche wird am Sonntag, vormittags 8 Uhr, der Hofchor des Jugendbundes einen Choralspielen. Mittags von 1-1.15 Uhr werden dann nochmals alle Kirchenglocken der Stadt läuten. Seinen Höhepunkt und Ausklang findet der Tag in der schon erwähnten Gedächtnisfeier an den Ehrengräbern des Hauptfriedhofes, die unter hoffentlich recht zahlreicher Beteiligung aller Bevölkerungsfreie nachmittags halb 4 Uhr veranstaltet wird. Der evangelische Stadtkirchenchor gibt in der evangelischen Stadtkirche nachmittags halb 4 Uhr ein ebenfalls dem Tag angepaßtes Konzert. Halbmassbestattung der öffentlichen und möglichst auch aller Privatgebäude soll dem Tag auch äußerlich einen eigenen Ton geben. Es ist dringend zu wünschen, daß alle Vergnügungen und Lustbarkeiten, wenn sie auch nicht ausdrücklich verboten sind, unterbleiben oder doch so eingeschränkt werden, daß sie einem wirklichen Gedächtnistag des ganzen Volkes keinen Eintrag tun. Wir erfüllen nur unsere Pflicht, wenn wir so unsere Toten ehren.

Der Gesangverein Concordia E. V. hatte am Samstag abend halb 8 Uhr seine Mitglieder, Freunde und Gönner zu einem Maskenball in die Festhalle eingeladen. Naß füllten sich die Räume mit den verschiedensten bunten Gestalten, immer farbenprächtiger und reichgestalteter wurden das Gewoge in den Sälen. Die Harmoniekapelle unter der persönlichen Leitung von Herrn Rudolph spielte in gewohnter, flotter Weise im großen Saal zum Tange auf. Alte und neue Tänze wechselten ab, so daß alt und jung auf seine Rechnung kam. Die Tanzleitung lag in den bewährten Händen des Herrn Braunage, der sein Amt zu aller Zufriedenheit ausübte. Im kleinen Saal hatte man Gelegenheit, nach den Weisen eines Streichorchesters zu tanzen, während im Bierstübchen Schrammelmusik für die nötige Unterhaltung sorgte. Bei der Polonaise konnte man die einzelnen Masken näher beschauen und man muß sagen, daß sich viele durch ihren vornehmen und sinnfälligen Geschmack auszeichneten. Die verschiednen Orchester sorgten dafür, daß die Stimmung den nötigen Grad erreichte, die auch bis zum Schluß anhält. Diese karnevalistische Veranstaltung wird den Teilnehmern in feier Erinnerung bleiben.

Fahrgaststreifen — Volkstrauertag! Wir erhalten folgende beachtenswerte Zuschrift, die ihre Entstehung offenbar dem Studium der Katastrophen verdankt: Es ist schon aufs tiefste zu bedauern, daß man ohne jede Rücksicht darauf, daß mit dem Ufermischloch doch die Zeit des Märzfeiertags ein Ende gefunden hat, das Fahrgaststreifen einfach fortsetzt, als ob wir überhaupt keine Einkehr und Besinnung mehr bräuheten — nun werden aber solche Veranstaltungen, z. B. am Samstag, nicht etwa in der Nacht noch zu Ende geführt, sondern doch höchst wahrscheinlich auch noch in den Sonntag hinein dauern. Es wird sich dann das Bild zeigen, daß am Volkstrauertag, der doch dem ehrenden Gedächtnis unserer Gefallenen gewidmet sein soll, an dem Tag, an welchem Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden gleichwie hoffentlich recht viele Bürger unserer Stadt die Fahnen auf Halbmast aufziehen, an dem in den Gotteshäusern aller Konfessionen dexter gedacht werden soll, die ihr Leben für das Vaterland hingaben, an dem kurz das ganze deutsche Volk trauert, Leute von solchen Veranstaltungen weggehen, die in der schönsten (?) Fahrgaststimmung (?) sind. Muß das so sein?

Sanitätskolonne Karlsruhe. Auch im Kalenderjahr 1924 konnte die Kolonne eine segensreiche Tätigkeit entfalten. Bei öffentlichen Veranstaltungen seitens der Regierung, der Stadtverwaltung, bei großen Volkszusammenkünften (Heimatstage), bei Brandfällen und dergl. stellte die Kolonne von sich aus Sanitätswagen; bei Vereinen und sportlichen Veranstaltungen, Ausstellungen und dergl. werden Sanitätswagen gerne und unparteiisch aber nur auf Anforderung gestellt. Im letzten Jahre wurde die Kolonne bei 65 solchen Veranstaltungen in Anspruch genommen. Da diese mitunter mehrere Tage und Wochen dauerten (Messe, Ausstellungen), ergibt die Statistik, daß an 141 Tagen 685 Mann in Dienst gestellt waren. Diese haben in 485 Fällen erste Hilfe geleistet, darunter sind 24 Anfälle schwerer Art, die 20 Abtransporte nötig machten. Aber auch außer dieser Gesamttätigkeit der Kolonne haben die einzelnen Mitglieder eine rege Tätigkeit entfaltet. 9445 Hilfeleistungen beträgt somit 9930, darunter 2945 Anfälle schwerer Art mit 30 Transporten. Den überwiegenden Anteil daran haben die Kameraden, die als Betriebsamteiler bei ihren Arbeitsstätten tätig sind. Die Gesamtzahl der Hilfeleistungen beträgt somit 9950, darunter 2945 Fälle erster Art mit 50 Transporten. Ein weiteres Feld der Tätigkeit waren Einzeltransporte von und nach der Bahn, nach Badeorten, Anstalten usw. Begleitleute zu Kindertransporten wurden gestellt. Umbetten und Ausfahren Kranter wurde besorgt. Durch Rat und Beibringung dürfte ebenfalls manch Gutes geschehen sein, was zahlenmäßig nicht erfasst werden kann. 49 gut besuchte Unterrichts- und Lebungstunten zeitigten einen guten Ausbildungsstand der Kolonne. Getreu ihrer 55-jährigen Tradition wird die Kolonne auch fernerhin bestrebt sein, als gemeinnützige Korporation der Bevölkerung Karlsruhe zu dienen.

Fahrplanänderungen. Vom Sonntag, den 1. März, treten auf verschiedenen oberbadischen Strecken, so u. a. auf den Linien Freiburg-Lahr-Dinglingen, Willingen-Eigen, Donaueschingen-Neustadt, Sigmaringen-Adolfzell, Adolfzell-Friedrichshafen, einige Fahrpländerungen in Kraft, die durch Aushang auf den Stationen zu sehen sind.

Zusammenstoß. Gestern nachmittags wurde ein Personenauto, das die Kaiserstraße überqueren wollte, an der Kreuzung Kaiser-Waldstraße von einer aus Richtung Marktplatz kommenden Straßenbahn am hinteren Teil erfasst und auf die Seite geworfen. Ein Insasse wurde am Kopfe verletzt.

Nr. 57. Inlä... arbeiter... einer H... sen a... ge l... Betriebe... 20 Jahr... eine Br... a g g e... den Au... Stra... Schüler... hirtgete... Straßen... noch red... glück... wurde... eine Be... Herr... Krimina... Marke... lich, bon... Spie... läßlich... bilden... da an... Konfere... Stand d... Berne... Baden-L... Erfingen... Mühlbu... Porzbe... Stand d... Mittelste... Baden-L... Erfingen... Darglan... Dachsh... Musf... Künftler... der aus... wirksam... hstet, e... erstenn... waren, u... Ga... Herber... liche An... schlossen... ten. G... konf be... werden... diesjähr... spiel... Wogart... Ditters... Rußl u... besonde... die Dar... Soubret... und rea... Guilber... Han... Die h... Amstern... Bnen-... Brusse... Oale... Kopenh... Stockh... Heising... itation... London... New-Y... Paris... Schwes... Spanien... Lissab... Japan... Rio de... Wien... Prag... Jagoski... Badesp... Soda... Danzi... Ber... vorwie... schwä... waren... Briefku... von de... den, d... letzten... wie da... markt... sonder... der Ge... Zürich... Monat... den. S... schwä... Monta... Elektr... fahrts... Banke... weiter... etwas... ten H... besser... nenne... Badise... gängig... Am M... Abwä... los lie... ten b...

ter nochmals
sprache wird
ankündigen.
Kirchen sol-
lehen; beim
Opfer zugun-
stenerföh-
evangelischen
mittags 8 Uhr,
einen Choral
werden dann
Stadt läuten.
bet der Tag
hier an den
die unter
igung aller
4 Uhr ber-
Südtal-
Stadtkirche
is dem Tag
aggung der
einer Privat-
einen eige-
u münshen,
keiten, wenn
ind, unter-
eben, daß sie
ganzen Vol-
nur unsere
hren.

Unfälle. Einem ledigen 23 Jahre alten Hilfsarbeiter von hier fiel am Dienstag mittig in einer hiesigen Bergzuckerfabrik ein schweres Stück Eisen auf den Fuß, wodurch ihm eine Beize abgeschlagen wurde. In einem hiesigen Betriebe geriet am 21. Februar vormittags ein 20 Jahre alter Schreiner mit der linken Hand in eine Prägmachmaschine, wobei ihm der Mittelfinger abgeschlagen wurde. Beide Verletzten fanden Aufnahme im Städt. Krankenhaus.

Straßenbahnunglück. Ein 10 Jahre alter Schüler lief am Dienstag nachmittag am Mühlburgertor gegen einen von Mühlburg kommenden Straßenbahnwagen. Der Wagenführer konnte noch rechtzeitig bremsen, so daß ein größeres Unglück verhindert werden konnte. Der Junge wurde lebendig umgeworfen und hat nur eine Wunde am Kopf davongetragen.

Ferrenloses Fahrrad. Auf dem Büro der Kriminalpolizei befindet sich ein Fahrrad Marke Erzeller, Fabr.-Nr. 9440, das vermutlich von einem Diebstahl herrührt.

Spiel und Sport.
Deutsche Jugendkraft.

Gau Mittelbaden.

Spielergebnisse. Am nächsten Sonntag sind anläßlich des Volkstrauertages sämtliche Spiele verboten. Ebenso am 15. März 1925 für Karlsruhe, da an diesem Tage in Karlsruhe eine Bezirkskonferenz der Ralh. Jugendvereine stattfindet.

Stand der Verbands-Fußballspiele Klasse „A“ 1924.

Bezirke	Spielergebnisse	Punkte
Baden-West	3 2 1	16:6 4
Erfingen	3 2	12:10 4
Mühlburg	3 1 1	11:9 3
Pforzheim	3	4:18 1

Stand der Verbands-Fußballspiele Klasse „A“, 2. Mannsch.

Bezirke	Spielergebnisse	Punkte
Mittelstadt	7 5 1	28:9 11
Baden-West	8 5 1	21:15 11
Erfingen	7 4 1	15:10 9
Dagldanden	8 1 1	8:28 3
Bruchsal	8 1	2:12 2

Veranstaltungen.

Musikalische Komödien im Karlsruher Künstlerhaus. Wie aus zahlreichen Besprechungen der auswärtigen Presse zu ersehen ist und noch wirksamer in der Erinnerung vor drei Jahren hat, als die Fischerischen Hauskomödien zum erstenmal im Karlsruher Künstlerhaus zu sehen waren, handelt es sich bei den von Dr. Erich und Salem Fischer geschaffenen, unter der Regie Herbert Reußstadt stehenden Werken um eine köstliche Kleinwelt, die in ihrer heiteren, aufgeschlossenen Art einen ungetrübten Genuß schenken. Er ist umso sicherer gewährleistet, als sowohl der Spielplan, der aus der Anzeige zu ersehen werden kann, als auch die Besetzung bei den diesjährigen, auf vier Abende berechneten Spieltagen hervorragendes verspricht. Volkstümlich, Mozart, Offenbach, Schubert, Reichardt, Gluck, Dittersdorf, Marjahn und andere rufen ihre Musik um buntesten Schilde, die einen ganz besonderen, urtümlichen Stil aufweisen. Was die Darsteller betrifft, so braucht man nur die Couplette zu nennen, die in ihrer Originalität und realistischen Trägung an die berühmte Poetie Gailbert erinnert.

Handel u. Volkswirtschaft.

Berlin, 25. Febr.

Die heutigen Devisenquoten stellen sich wie folgt:

Stadt	24. Febr.	25. Febr.
Amsterdam	168.14	169.31
Buenos Aires	1.66	1.67
Brüssel	21.10	21.11
Oslo	68.87	68.82
Kopenhagen	74.71	74.83
Stockholm	113.02	113.02
Helsingfors	1.56	1.56
London	17.05	17.42
New-York	19.93	20.10
Paris	4.19	4.20
Schweiz	21.82	22.57
Spanien	80.62	81.10
Lissabon	59.14	59.67
Japan	19.87	20.02
Rio de Jan.	1.64	1.64
Wien	5.90	5.92
Prag	12.43	12.43
Jugoslawien	6.71	6.72
Budapest	5.80	5.83
Sofia	3.15	3.06
Danzig	79.20	79.83

Börsenbericht.

Berlin, 25. Febr. Tendenz: uneinheitlich, vorwiegend schwächer. Die gestrige Abschwächung setzte sich heute weiter fort. Es waren in der Hauptsache auf allen Märkten Briefkurse zu hören. Die Nachrichten, die von den Einzelmärkten kommen und die melden, dass die lebhafteste Geschäftstätigkeit der letzten Wochen immer mehr abgeflaut sei, so wie dass allgemein Preissenkungen im Einzelmarkt zu erwarten seien, verstimmen ganz besonders die Märkte der Schwerpapiere. Auch der Geldmarkt wird nach wie vor mit grosser Zurückhaltung betrachtet, da von den Banken Monatsgelder nur sehr zögernd gegeben werden. So lässt sich eine allgemeine weitere Abschwächung der Kurse feststellen, die vom Montanmarkt ausgehend, mit Ausnahme des Elektromarktes und des Marktes der Schiffahrtswerte alle übrigen Märkte ergriff. Am Bankenmarkt Berliner Handelsgesellschaft weiter rückgängig. Deutsche Bank dagegen etwas befestigt. Am Schiffahrtsmarkt konnten Hapag und Hamburg-Süd ihren Kurs verbessern. Am Elektromarkt erzielten Accus nennenswerte Gewinne. Oberkoks angeboten, Badische Anilin und Elberfelder leicht rückgängig. Der Kaliaktienmarkt ist behauptet. Am Markt der Auslandsrenten ist eine leichte Abwärtsbewegung zu konstatieren. Interesselos liegt auch der Markt der heimischen Renten bei weiteren Abschwächungen. Kriegs-

anleihe 0,690, 3/4proz. Konsols 1,062 1/2, Schutzgebiete 5,75, 23er K-Schätze 1,90. Die Lage am Geldmarkt ist unverändert. Am internationalen Devisenmarkt Festigkeit des englischen Pfundes, weitere Schwäche des franz. Franken.

Im weiteren Verlauf setzte sich die rückgängige Bewegung an allen Märkten fort, doch gingen die Kursabschläge nicht über 1 Proz. hinaus. Eine Ausnahme hiervon machten am Montanmarkt nur Harpener und am Bankenmarkt einige Bankwerte, die ihre Kurse verbessern konnten, wahrscheinlich aufgrund von Zufallorders. Der Markt der ausländischen und der heimischen Renten lag bei geringen Umsätzen kaum verändert. Der Textilmarkt blieb uneinheitlich. Stoehr und Nordd. Wolle konnten sich leicht hefestigen. Zu erwähnen ist noch die erste Goldnotierung für Rheinmetall mit 72 1/2%.

Rheinschiffahrtsverkehr in Basel.

Basel, 24. Febr. Die Rheinschiffahrtsdirektion gibt zuhanden des Grossen Rates einen ausführlichen Bericht über die Rheinschiffahrt und den Hafenverkehr im abgelaufenen Jahre 1924. Danach betrug der Gesamtverkehr 286 595 Tonnen, wovon 213 375 Tonnen Berggut und 73 220 Tonnen Talgut waren; dabei unbegriffen 11 313 Tonnen Kanalverkehr (Rhein-Rhonekanal). Getreide und Kohlen stellen das Hauptkontingent der Rheinfracht im Bergverkehr, während im Talverkehr Erz, Zement, Karbid, Asphalt dominieren. Auf Veranlassung des Basler Schiffahrtssamtes hatten die eidgenössischen Behörden von der Erhebung besonderer Einfuhrgebühren abgesehen und die Schiffahrtsgüter gleich behandelt wie diejenigen, welche auf dem Bahnwege speidiert wurden. An der Schiffahrt nach Basel beteiligten sich die Schweizerische Schlepsschiffahrtsgesellschaft, die „Rhenus“ AG für Rheinschiffahrt und Spedition, Neptun, Transport- und Schiffahrts-A.-G. und die Vereinigten Speditoren und Schiffer in Mannheim. Insgesamt sind in den Basler Hafenanlagen 245 Schlepzzüge mit 382 Kähnen eingetroffen. Zu Tal gegangen sind 223 Schlepzzüge mit 384 Kähnen. Der Laderaum der 382 Kähne betrug 330 039 Tonnen. Der Nationalität nach verteilen sich die Kähne wie folgt: Belgien 20, Deutschland 190, Frankreich 36, Holland 77 und die Schweiz 59. Der kleinste Kahn hatte eine Tragfähigkeit zwischen 300—400 Tonnen, der grösste zwischen 1500—1600 Tonnen. Zur Fahrt nach Basel waren insgesamt 17 Dampfer eingestellt. Durch den anhaltend hohen Wasserstand des letzten Jahres haben sich auf der Fahrstrecke Strassburg—Basel ungünstige Fahrwasserhältnisse gebildet. Anfangs September mussten infolge dieser ungünstigen Fahrwasserhältnisse mehrere Schlepzzüge auf der Strecke vor Anker gehen und konnten die Bergfahrt nicht fortsetzen. Während der ganzen Schiffahrtsperiode ereignete sich nur ein ersterlicher Hindernisfall, der sich an der Hüniger Schiffbrücke ereignete, aber ohne grossen Schwierigkeiten behoben werden konnte.

Im Rheinhafen St. Johann wurden zwei neue Krane erstellt und in Betrieb genommen und einige Zufahrtseisen im Hafengebiet neu erstellt. Im Rheinhafen Kleinhühningen erfolgte der Ausbau des West-, Nord- und Südquais und für den Bahnverkehr innerhalb des Hafengebietes wurde der Bau von zwei neuen Brücken über die Wiese in Angriff genommen. Die Lagerhausgesellschaft Strohmeyer A.-G. und die Kohlenumschlags-A.-G. sind zur Zeit mit der Erstellung von fahrbaren Hochbahnen beschäftigt. Gewaltig fortgeschritten sind die Bauten am Ostquais. Die Schweizerische Schlepsschiffahrtsgesellschaft erstellte ein grosses Lagerhaus und gewaltige Getreidesilos; für die Schiffahrtsgesellschaft Rhenus ist ein Lagerhaus und eine Werftanlage im Bau, die aller Voraussicht nach noch dieses Jahr in Betrieb genommen werden; eine gewaltige Lagerhalle mit zugehörigen Luftkränen sind für die Firma „Neptun“ AG im Bau. Die Baurechtverträge der genannten Gesellschaften wurden auf 70 Jahre normiert. Nicht lebhaft ist gegenwärtig die Bautätigkeit auf der Klybeckinsel; hier haben sich angesiedelt die Rheinische Umschlags- und Lagerungs-AG, die Lumina AG und die Olex-Petroleum-AG; sie werden grosse Lagerhallen mit Werftanlagen erstellen.

Die Frage der Personenschiffahrt auf dem Rhein hat insofern ihre Lösung gefunden, als der dafür notwendige Dampfer bereits in Bestellung gegeben und in wenigen Wochen bereits zum Stapellauf vollendet sein wird.

Deutschlands Handelspolitik.

Bremen, 23. Febr. In der am Samstag hier abgehaltenen Jahreshauptversammlung des nordwestdeutschen Wirtschaftsverbandes sprach Ministerialdirektor Posse vom Reichswirtschaftsministerium über handels- und zollpolitische Fragen der Gegenwart. Nach der „Weserzeitung“ führte der Redner aus, dass nur die nüchternen und klare Einsicht in die völlige Umgestaltung der Welthandelsbeziehungen uns Richtung und Kurs unserer Handelspolitik zeigen könnten. Es heisse also umlernen und neu organisieren. Der Weltkrieg habe Europa aus der führenden Industrieproduktion verdrängt und die Kapitalabhängigkeit der Union von Europa aufgehoben. Darum sei der Weltkrieg nicht von Deutschland verloren worden, sondern von der ganzen europäischen Wirtschaftsmacht Europas Vormachtstellung sei überall zurückgedrängt und diese Machtverschiebung würde durch die Neugestaltung der Weltverhältnisse noch verstärkt. Deutschland leide im Hinblick auf seine Reparationsleistungen unter den gewaltigen Umgruppierungen der Industrien Europas. Der Zeitpunkt für Dauer-massnahmen in der Handelspolitik sei heute noch nicht gegeben. Daraus ergebe sich für die Gestaltung des deutschen Zolltarifes eine elastische Anpassung an die jeweils gegebenen Umsichtungsverhältnisse. Gleichzeitig erweise sich die Notwendigkeit einer Solidarität der europäischen Wirtschaftsbeziehungen im Gegensatz zu hochschutzzöllnerischen Abschliessungstendenzen. Deutschland müsse

Knorr-Suppen-Speisexettel

Montag: Grünkern-Suppe
Dienstag: Blumenkohl-
Mittwoch: Tomaten-
Donnerstag: Pilz-
Freitag: Krebs-
Samstag: Spargel-
Sonntag: Ochsenschwanz-

mit
Knorr
Suppenwurst.

1 Stück 35 Pfennig für 6 Teller Suppe.

Amtliche Anzeigeg.

Maul- und Klauenfische in Hagsfeld betr.

In Hagsfeld ist die Maul- und Klauenfische ausgebrochen. Sperrbezirk ist das verseuchte Gehöft (Farrenfall).

Das Beobachtungsgebiet besteht aus der Gemeinde Büchig und dem Stadtteil Rintheim.

Die Gefahrenzone umfasst alle Gemeinden des 15 Kilometer Umkreises. D.-S. 20

Karlsruhe, den 24. Februar 1925.
Bezirksamt — Abt. II b.

Stammholz- und Stangen-Versteigerung.

Die Stadtgemeinde Ettlingen versteigert am Montag, den 2. März 1925, vormittags, im Wald-Distrikt III, Horberloch:

Eichen I. 180 fm, II. 22fm, III. 1,50 fm, IV. 1 fm,
5. Buchen II. 3,50 fm, III. 1,50 fm,
5. Buchen III. 2,10 fm, IV. 5,70 fm, V. 2,70 fm.
Eichen II. 1,40 fm, III. 4,20 fm, IV. 10,80 fm, V. 7,70 fm, VI. 3,60 fm.
Erlen V. 2,70 fm, VI. 3,20 fm,
Ruischen II. 4,50 fm, III. 4,10 fm, IV. 10 fm, V. 3,50 fm,
Bappeln I. 40 fm, II. 25 fm, III. 1 fm, IV. 1,80 fm.

Zusammenkunft vormittags 1/9 Uhr beim neuen Friedhof.
Vorzeiger: Oberforstwart Lauinger.

Am Dienstag, den 3. März 1925, vormittags, im Distrikt V Hardtwald: Eichen II. 1,50 fm, III. 0,40 fm, V. 1 fm, Ruische V. 0,40 fm; Eiche V. 0,65 fm; 5. Buchen V. 0,40 fm; Forlen Ab. I 14 fm, II. 72 fm, III. 72fm.

Zusammenkunft vormittags 9 Uhr beim St. Johannes.

Vorzeiger: Forstwart Reiter und Hilfs-waldhüter Schott.

N.B. Bei ungunstiger Witterung Versteigerung im Rathaus.

Am Donnerstag, den 5. März, mittags 2 Uhr, in der städt. Festhalle Stangen aus Distrikt I. und II. und zwar: 850 Bauftangen I. und II. 392 Haagftangen, 274 Hopfenftangen I., 215/II., 278/III., 298/IV. Kl., 361 Rebfteden und 21 Ster Eichen-Nußstehholz aus I. 12 hint. Kreuzelberg.

Vorzeiger: Dist. I. Forstwart Klein und Lauinger Aug., Distrikt II. Oberforstwart Pfeil und Lauinger Ignaz. 191

Ettlingen, den 24. Februar 1925.
Der Bürgermeister.

Stammholzversteigerung

des Forstamts Karlsruhe-Hardt aus dem Hardtwald am Freitag, den 6. März 1925, vormittags 9 Uhr, im „Goldenen Adler“ in Karlsruhe (Karl-Friedrichstr. 12): Eichen 1,71 fm I., 1,92 fm IV., 2,79 fm V., 0,42 fm VI. Kl.; Aftzlen: 0,82 fm IV., 1,24 fm V., 0,14 fm VI. Kl.; Rofsbuchen: 1,45 fm I. Kl.; Forlen: 89,58 fm I., 325,24 fm II., 338,45 fm III. Kl.; Fichten: 2,17 fm II., 4,18 fm III., 2,44 fm IV., 3,72 fm V., 4,50 fm VI. Kl.; Eärden: 0,44 fm IV. Kl.; Kofstämme: 0,26 fm III. Kl. Maßftellen (vom 27. Februar ab) und weitere Auskunft durch das Forstamt. 864

Geschäftliches.

Die Hausfrau hat heute wenig Zeit; das Wirtschaftsgeld ist ihr meist auch kurz bemessen. Heutzutage heisst es sparen! Und doch möchte sie ihre Lieben nichts missen lassen, besonders der Mittagstisch soll gut, reichlich und abwechslungsreich sein. Die Suppe zu Beginn jeder Mahlzeit soll nicht fehlen, weis man doch, daß sie die Magenstärkung anregt und die Verdauung günstig beeinflusst. Aber jede hausgemachte Suppe erfordert viel Zeit und beruht reichlich Kosten. Um beides zu erparen, nimmt die praktische Hausfrau die neue Knorr-Suppenwurst. Sie ist billig, erfordert wenig Brand, schmeckt delizios und ist in vielen, ausserordentlichen Geschmacksrichtungen käuflich. Der bewährteste Gaumen wird befreit sein.

Karlsruher Landeshauszins.

Todesfälle. 20. Februar: Franziska Kühne, alt 74 Jahre, Witwe von Bernhard Kühne, Lokomotivführer; Heinrich Vianen, Möbelpader, gesch. Chemann, alt 44 Jahre. — 21. Febr.: Reinhard Hillert, Tagelöhner, Chemann, alt 64 Jahre; Emilie Fühler, alt 42 Jahre, Ehefrau von Gustav Fühler, Oberreg.-Bauführer; Anna Kofel, alt 68 Jahre, Witwe von Gottlieb Kofel, Oberrechnungsrat. — 22. Febr.: Luise Kimmert, ohne Beruf, ledig, alt 20 Jahre. — 23. Febr.: Luise Baumgartner, alt 83 Jahre, Ehefrau von Karl Baumgartner, Schreiner. — 24. Febr.: Luise Ruff, alt 83 Jahre, Ehefrau von Franz Ruff, Obersteuersekretär; Geing, alt 4 Monate 12 Tage, Vater Wilhelm Rof, Zimmermeister; Katharina Fischer, alt 73 Jahre, Krankenpflegerin, ledig.

Badische Landeswetterwarte.

Wetterbericht vom Mittwoch.

Die von Frankreich vordringende Regenfront ist bereits gestern abend mit starken westlichen Winden, aber nur geringen Niederschlägen über Baden hinweggezogen. Die Temperaturen sind überall gestiegen, doch herrscht im Hochschwarzwald noch mächtiger Frost. Das über Stralund lagernde Tiefdruckgebiet verlagert sich nur langsam; keine Druckstörungen auf jener Südseite werden noch fröhliche leichte Niederschläge bringen.

Vorausichtliche Witterung am Donnerstag, den 26. Februar 1925. Wolrig, fröhliche geringe Niederschläge, Temperatur wenig verändert, Hochschwarzwald noch leichter Frost, westliche Winde.

Schneebericht.

Feldberg, 25. Febr., früh, 100 Zim. Pulverschnee, 8 Grad Kälte, leichter Süd, Stübchen sehr gut.

Neustadt, 25. Febr., früh, 35 Zim. Pulverschnee, 2 Grad Kälte, windstill, Schneefall, Stübchen und Nebelbahn fahrbar.

Wasserstände des Rheins am 25. Februar, morgens 6 Uhr:

Schutterinsel 47, gest 12; Keßl 169, gest. 1; Maxau 833, gest 4; Warrsche 126, gest. 4 Zim.

Gesamtherausgeber und Verleger: Badische, A.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wih. F. Huet, Karlsruhe I. 2., Hauptstrasse 11. 2. Etage. Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Th. Meyer, für Nachrichten und Feuilleton: Dr. S. A. Berner, für Lokales und Chronik: Dr. S. A. Berner, für Anzeigen und Befehle: Friedrich Bauer, sämtlich in Karlsruhe. Adlerstrasse 42. Notation: Druck der Badische, A.-G. Berliner Redaktion: Joh. Hoffmann, Berlin NW. 28, Büdenstrasse 18.

Berein bildender Künstler, Karlsruhe.
Künstlerhaus, Karlsruh. Eingang Sofienstraße 2.
Abends 8 Uhr. Soaböffnung 7 1/2 Uhr.
Dr. Fischer's Musikal. Komödien Berlin-Büch.
— 2 öffentliche Vorstellungen. —
Mittwoch, den 4. März d. J.
1. Die Wahragrin, Ein Rumpelkammerleben, Musik von Ch. v. Gluck.
2. Seine Schwester, Ein lustiges Gefährd, Musik von Jacques Offenbach.
3. Ein Roman in der Wälschgrube, Musik von Karl Diller v. Dittersdorf.
Donnerstag, den 5. März d. J.
1. Die zeriffene Kofe, Eine lustige Dorfgeschichte, Musik von Eric Fider.
2. Das Engagement, Ein Schwanz, Musik von Johann Friedrich Reichardt.
3. Die Weinprobe, Eine Oratorie nach Bilh. Busch, Musik von G. Hartchner.
Numerierte Eintrittskarten 5.—, 4.—, 3.— Mk. nebst 10% Steuer.
Stichplatz 2 Mk. nebst Steuer. Karten an der Abendkasse und im Vorber (Künstlerh.) täglich 11—1 Uhr u. 4—6 Uhr. Telefon 2999.

Sozialhygienische Ausstellung
für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge, Bekämpfung der Tuberkulose, des Alkohollismus u. der Geschlechtskrankheiten
veranstaltet von den
Badischen sozialen Fachverbänden,
in der Zeit vom 3.—22. März d. Js.
in der Städt. Ausstellungshalle.
Geöffnet von 9 Uhr vorm. bis 7 Uhr abends. / Eintritt 20 Pf.

Bach-Berein Karlsruhe.
Montag, den 9. März 1925, abds. 7 1/2 Uhr, in der städt. Festhalle:
1. Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren, Kantate Nr. 137, J. S. Bach
2. Konzert F-Dur, Orgelfolo und Orchester-Erstaufführung G. F. Händel
3. Esultate jubilate, Motette Köchel 165 (Soprano) Erstaufführung B. A. Mozari
4. Erstaufführung der Messe in C-Dur, Köchel 317. B. A. Mozari
Krönungs-Messe.
Mitwirkende:
Jella Gurjel Düsseldorf (Sopran); Victoria Hoffmann-Drober, Karlsruhe (Alt); Joseph Czyn, Basel (Tenor); Heinz Stadelmann, Stuttgart (Bass); Adolf Hamm, Basel (Orgel); Oskar Volat (Solo-Violine); P. Kämpfe und Wilh. Mayer (Solo-Oboe); Karl Lahn (Solo-Trompete); Georg Mantel (Klavier).
Der Chor d. Bachvereins, Das Orchester d. Landesheaters. Dirigent: Fr. Philipp.
Anfang 7 1/2 Uhr. Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Ende 9 1/2 Uhr.
Eintrittspreise f. Nichtmitgl.: 5.00, 4.50, 3.40, 2.30 u. 1.80 Mk. einschl. Steuer u. Einlaßgeb.
Sonderverkauf: In der Musikalienbld., Fr. Doerr, Kaiserstraße 150, Eingang Ritterstraße, Konzertdirektion Kurt Meusel, Waldstr. 30 und an der Abendkasse.
Die nicht ausübenden Mitglieder erhalten in der Zeit vom 25. bis 28. Februar gegen Vorzeigen ihrer Hauskarte und Karte auf sämtlichen Plätzen gegen Zahlung der Steuer und Einlaßgebühr je 1 Einlaßkarte, zum Einlaß der Karten berechtigten nur die Mitgliedskarten, welche den Stempel: Gültig ab 1. Oktober 1924 tragen.
Der allgem. Vorberk beginnt Montag, 2. März. Zur Generalprobe am Sonntag, den 8. März, bebeginnt 11 Uhr, haben die Mitglieder des Vereins Zutritt. Ausweis Mitgliedskarte. 870

Für Brautleute!
Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer, Küchen-Einrichtungen (moderne, hübsche Formen), Einzel-Möbel, Polsterwaren, Betten etc.
Gute Arbeit und billigste Preise.
Zahlungserleichterung. Besichtigung erbeten.
Möbelhaus Karl Epple
Steinstraße 6 175 Telephon 1581

DER LETZTE MANN
REGIE: F. W. MURNAU
mit Emil Jannings
auch aus „Quo vadis“ noch in Erinnerung

Geschäfts-Empfehlung.
Zentralgarage Karlsruhe i. B.
Essenweinstrasse 6/S, Telefon 4591.
Reparaturen für Personen-, Lastkraftwagen und Motorräder. Sämtliche Autozubehöre
Vermietung von Einzelgaragen
Einzellhalle für Lastkraftwagen
An- u. Verkauf von Personen- u. Lastkraftwagen
Tankstelle
Wir empfehlen uns zur Ausführung sämtl. einschläg. Reparaturen. Es ist unser Bestreben, alle uns aufgetragenen Arbeiten schnell, gut und bei billiger Berechnung auszuführen.
S. Neher & K. Walter.

Felix der Kater!
Felix auf dem Rummelplatz.
Resi - Lichtspiele
Waldstrasse.

Linoleum!
Große Auswahl! Billige Preise!
Freis Werkel, Kreuzstraße 25
Berlegearbeit wird übernommen.

Danksagung.
Für die herzliche Teilnahme an dem schweren Leide, das uns durch den Heimgang unserer geliebten Mutter getroffen, sagen wir unseren innigsten Dank.
Karlsruhe, den 26. Februar 1925.
Im Namen aller Angehörigen:
Karl Kühne, Zeichenlehrer.

PHANKO Pfannkuch
Eingetroffen
der erste Waggon neue
Malta-Kartoffeln
Pfund 19 Pfg. 3 Pfund 54 Pfg.
50 Pfund 8 50 1 Zentner 16 25
Versand nach auswärts

Militär-Berein Karlsruhe.
Generalversammlung.
28. Februar 1925, abends 8 Uhr
Alte Beauvrie Kammer
Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Rechnungsbericht
2. Beitragsregelung
3. Neuwahl
4. Anträge — Verschiedenes.
Der Vorstand.

Privat-Tanz-Lehr-Institut
Alfred Trautmann
Karl-Friedrichstrasse 32 872
Beginn neuer Kurse. Einzelunterricht täglich. Anmehd. bis nachm. 5 Uhr
Kapellenstrasse 16 — Telefon 8155.

Herm. Cohen & Co.
Inh. Herm. Cohen
Rintheimerstraße 8 634 Telefon 5108
ist ständiger Abnehmer für sämtliche Sorten
Papier unter Garantie des Erstamdens.
Altpapier ebenf. Lumpen, Altesen u. Metalle

Zur würdigen Vorbereitung auf die hl. Erstkommunion
empfehlen wir
Dompräbendar **Karl Fischer's Briefe**
an die lieben **Erstkommunikanten.**
Ein Vorbereitungsbüchlein.
80. Laufend
ungebunden M.—20; kartoniert M.—60
in Geschenkband gebunden M. 1.20.
Preßbestimmen:
..... Die Briefe sind herzlich geschrieben, enthalten eine große Fülle herrlicher Gedanken und praktische Belehrungen für Erstkommunikanten. (Hofenhain).
..... Sie kommen aus einem warmen Briester Herzen und finden deshalb auch den Weg zu den Herzen der Kinder. (Witter. Rundschaun, München).
..... In vorliegenden Briefen ist der Verfasser ein sicherer Führer zum großen Tag. Die Kinder werden gern und mit Nutzen diese Briefe lesen. Wir wünschen das Schicksal in die Hand eines jeden Kommunikanten. (Korr. für katholische Jugend-Prä.).
..... Diese inhaltreichen Briefe eines großen Kinderfreundes und guten Seelenlenkers treffen den kindlichen Ton ausgetechnet. (Literar. Handw.).
Badenia u. G. f. Verlag **Karlsruhe.** und Druckerei

Pfannkuch
Soeben erschienen:
Kardinal Michael Faulhaber
Erzbischof von München und Freising
Deutsches Ehrgefühl und Katholisches Gewissen
Preis M. 1.40
Bestellungen darauf nehmen wir heute schon entgegen. Sortimentsabteilung der **Badenia** u. G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe**

Kinderwagen Klappwagen
in hervorragender Auswahl, sehr preiswert.
Korbwaren-Haus
Otto Weber
Ecke Wilhelm- u. Schützenst., Tel. 1789

Krokodil
Jeden Donnerstag
Schlachtfest
Münchener Löwenbräu, hell und dunkel.
Märzenbier
direkt vom Fass.
850 **J. Mäloth.**

Inserate
finden durch den **Badischen Beobachter**
weiteste Verbreitung.
Möbliertes **Zimmer**
loort von ruhigen, solidem Herrn gesucht. Angebote unt. Nr. 4000 an die Geschäftsstelle

Harmonium
2 Reg. : Mk. 220.—
3 Reg. : Mk. 275.—
13 Reg. : Mk. 392.—
Lang
Karlsruhe i. B.
Kaiserstr. 167/1 Tel. 1667
Salamanderschuh aus.
Badisches Landestheater
Donnerstag, 26. Februar
C 18. 24. 29. 2. Gond.-Gr. u. 7101—7200
Kienzi
der letzte der Trübsen
Große romantische Oper in 5 Akten von Rich. Wagner.
Musik. Leitung: A. Lorenz
An Szene gelegt v. Busford
Verdienen
Gota Kienzi
Irene, Bunge aus Rom
Stefano Colonna Dr. Wacker
Adriano, Wälgemann
Paolo Drini, Gauer
Raimondo, Gauer
Bertuccio, Gauer
Geco del Vecchio, Goldinger
Friedensbote, Stechert
Anfang 8 Uhr
Ende 10 Uhr
Preise:
Freitag 1. u. 7. — Karf.

Das Gegenland
Lond
deu t
Kö In
mattig
graph
ges
Das K
nicht b
arbeitu
sterium
sei dach
dent fo
stimmte
der eng
Vertrag
eingen
eines
ges oh
freien
der Bot
nalen I
und De
mehr m
Einflan
nicht üb
von der
weniger
den fra
fen, obn
Paris
worden
Mer
Vorschlä
autonom
republik
sicht des
streifen
Vorschlä
die dem
ichen M
Art. 1
werde.
dessen a
Fran
Newya
der „Wo
reich in
die engl
hen freie
mehr haf
mung un
hen miß
artigen
Die W
Verfür,
Union an
fährt, di
heute od
und T e
finden, m
iung fo
Delegatio
men und
französis
unterbreit
deutlich e
Wünjche
die franz
die Meist
ren. Na
gen zwisch
wird borat
14 Tagen
Delegatio
Führung
lich, daß es
daß die W
Verbrechun
Wirksamke
gültigen V
Herriot
Paris, d
dem Bank
Preise eine
der Lond
fer Prot
triebliche G
werde mit
bündeten